

Wolfswille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15, — 1/2 Seite 30, — 1/4 Seite 60, — 1/8 Seite 120, — 1 ganze Seite 240 — Foto, Familienanzeigen und -stellengesuche 2 1/2 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 Zeile haltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschütt, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportiere.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Neue Sanktionen gegen Deutschland?

Vorbote für restlose Annahme des Youngplanes — Frankreichs Teilsieg — Spannung zwischen Berlin und London

London. Der Meinungsaustausch über die auf der zweiten Haager Konferenz zu behandelnden Fragen hat nun doch zu einem Teilsieg der französischen Auffassung geführt. Der Form nach bleibt der 3. Januar als Beginn der Konferenz bestehen, jedoch werden an diesem Tage lediglich die Juristen der Mächte zu einer Art vorbereitenden Tagung zusammentreten, während die eigentliche Vollkonferenz am 6. Januar beginnen wird. Der eigentliche Grund für die Zustimmung zu dieser Vertagung durch die englische Regierung ist im Hinblick auf den geheimnisvollen Charakter der bisherigen juristischen Verhandlungen wenig durchsichtig. Es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß man hofft, bis Anfang Januar zu einer sachlichen Einigung, vielleicht auch in der Frage der Reparationen zu gelangen, jedoch überzeugt ist, daß nicht mehr ausreichend Zeit verfügbar sein wird, um auch die juristischen Vorarbeiten zu leisten. Ein Stellungswechsel der englischen Politik ist daher in der Vertagung der Konferenz nicht zu sehen.

Was die Behauptung von Bertinaz anbelangt, daß das britische Schahamt Sanktionen gegen Deutschland in Aussicht nehme, für den Fall Ablehnung bestimmter Teile des Youngplanes, so handelt es sich hier wahrscheinlich um eine reichlich weitgehende Ausnutzung der tatsächlichen außerordentlich günstigen Stellung Frankreichs für den Haag. Die arbeiterteilische Regierung lehnt eine Sanktionspolitik jeder Art grundsätzlich ab und es besteht keinerlei Anhaltspunkt Snowden hiervon auszunehmen. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß die Entwicklung in den deutsch-englischen Fragenkomplexen wie der Eigentumsfragen und auch die Entwicklung in der Frage des Verzichts auf die Uebergänge, die sich aus dem Uebergreifen von Dawes- und Youngplan ergeben, einige Besorgnis verursacht. Aber selbst im Falle der Nichteinigung würde Schahkanzler Snowden oder die britische Regierung keineswegs auf die alte Politik der Sanktionsandrohung als letztes Mittel des Ausgleichs zurückgreifen. In dieser Hinsicht liegt ohne Zweifel ein beträchtliches Mißverhältnis zwischen den Wünschen Bertinaz und der tatsächlichen Lage vor.



Snowden verlangt Sanktionsbestimmungen

Nach französischen Meldungen hat der englische Schahkanzler Snowden die Forderung erhoben, daß in das im Haag abzuschließende Young-Abkommen Sanktionsbestimmungen für den Fall der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands aufgenommen werden.

Eine Snowden nahestehende Persönlichkeit habe die Meinung geäußert, daß es sich hier um einen Versuchsballon von Bertinaz und seinen Freunden handle, der von dem Wunsch diktiert ist, England ein derartiges Vorgehen zu suggerieren, um ein deutsches Vorgehen gegen Zulassung von Sanktionen zu parieren. Es kann in aller Form erklärt werden, daß Snowden nicht daran denke, eine derartige Forderung aufzustellen. Unverkennbar sei, daß man in England die gesamte Sanktionsfrage weder von Deutschland noch von Frankreich aufgeworfen haben möchte. Die Pariser Meldungen würden in Regierungskreisen umso mehr bedauert, als man befürchte, daß sie Anlaß zu einer neuen und völlig unberechtigten Anti-Snowden-Heiße geben könnten. Eine offizielle Verlautbarung liege bisher nicht vor.

Ausgleich?

Wenn alle Anzeichen nicht täuschen, dann kommt es nach einem heftigen Kampf zwischen Regierung und Opposition doch zu einer Verständigung. Allerdings auf dem Wege eines Kompromisses, wo erst der Ausgang, das Endergebnis, eine Beurteilung zuläßt, wer Sieger und wer der Unterlegene ist. Ohne Zweifel muß man zugeben, daß die Partner in eine Sackgasse geraten sind und es bleibt das große Verdienst des Staatspräsidenten, hier vermittelnd eingegriffen zu haben. Am ersten Tage der Kabinettskrise kommt der erste Lichtblick, daß sowohl die Parteiführer, als auch die oberste Instanz im Staat offene Worte reden, ihre Bereitschaft zeigen, sich auf dem Wege über das Parlament zu verständigen. Dies hat in aller Deutlichkeit die Konferenz beim Staatspräsidenten bewiesen.

Die Ansicht, daß die Parteiführer hier über die Kabinettskrise verhandeln werden, hat getäuscht. Der Staatspräsident hat in aller Offenheit das Programm verkündigt, in dem gesagt wird, daß nur eine Verfassungsänderung Polen zu einer Gesundung führen kann. Von dieser Bereitschaft zur Verständigung über die Verfassungsänderung hänge dann alles weitere ab und hier bietet sich den Separatisten Gelegenheit, den Weg zur Liquidation des heutigen Systems zu betreten. Und die Parteiführer haben hierzu ihre Bereitschaft erklärt und damit zugegeben, daß auch die Opposition in ihrem Kampfe zu weit gegangen ist und die realen Mächte verkannt hat. Niemand anders, als der Ministerpräsident ist von der früheren Thron jurüdgezogen, als wenn das Projekt des Regierungsblocks auch gleichzeitig die Ansicht des Kabinetts über die Verfassungsreform wäre. Die Regierung hat sich mit diesem Antrag nie beschäftigt und kann auch diesen Entwurf nicht billigen noch ablehnen, und was hierzu die einzelnen Minister im Laufe der Zeit gesagt haben, verbleibt ihre eigene Ansicht, für die das Kabinett selbst keine Verantwortung übernimmt. Damit ist in aller Deutlichkeit gesagt, daß die Regierung nichts mit der Verfassungsreform des Regierungsblocks gemeinsam hat. Deutlich und klar, rückt man also von den Theorien der Oberstengruppe ab.

Gerade in den letzten Tagen waren die verschiedensten Gerüchte über die Oberstengruppe im Umlauf. Man wollte von einem Auseinandergehen wissen, dann wieder von einem festeren Zusammenschluß der einzelnen Extreme, bis schließlich die Konferenz beim Staatspräsidenten allen diesen „Gerüchten“ ein Ende bereite und hier die Autorität des obersten Würdenträgers allen Diktaturlisten gegenüberstelle. Damit sei allerdings noch nicht gesagt, daß der Kampf innerhalb der Gruppen selbst aufgegeben ist, denn niemand kann wissen, wie sich Pilsudski selbst zu den Vorgängen der letzten Tage stellen wird. Daß er Vieles verzeihen kann, hat man aus der Vergangenheit genügend ersehen und vielleicht will er selbst, im Interesse Polens, daß eine Verständigung Platz greift, ohne Sieger und Besiegte. Denn kommt die Verfassungsreform über dem Sejm zustande, und dies hat den Anschein, dann kann die Opposition nicht sagen, daß sie die Oberstengruppe dazu gezwungen hat. Es ist ein freiwilliges Nachgeben des heutigen Kurzes gegenüber der Opposition.

Es bleibt den kommenden Verhandlungen überlassen, auf welchem Wege sich die Verfassungsrevision bewegen wird. Innerhalb der Aussprache beim Staatspräsidenten kam zum Ausdruck, daß die Macht des Staatspräsidenten bedeutend erweitert werden müßte, wenn wir zu gefunden politischen Verhältnissen in Polen gelangen wollen. Und hier bleibt dann die große Frage offen, wie weit die Linksparteien gehen dürfen, ohne sich dem System auszuliefern. Wir können hier auf die österreichischen Verhältnisse zurückgreifen, wo man auch die Vormachtstellung der Sozialdemokratie einschränken wollte und diese hat den Rechtsparteien solches Entgegenkommen gezeigt, ohne sich irgend etwas zu vergeben. Wenn eine solche Verständigung auch in Polen Platz greift, so kann man damit durchaus zufrieden sein. Allerdings sind hier die Vorbedingungen weniger günstig. In Oesterreich steht eine starke Arbeiterbewegung der Reaktion gegenüber, während in Polen die Opposition zueinander hält, aber stets bereit ist, eigene Interessen zu wahren. Und dieses Interesse geht oft so weit, daß man gern die Macht des Staatspräsidenten erweitern will, wenn nur die Möglichkeit besteht, später einmal daran seine eigene Parteihuppe zu kochen. Denn eine Einigung über die Verfassungsreform, von Sławek bis zu Niedzialkowski, ist eine Erwartung, an die wir nicht hoffen wollen. Ebensovienig, wie wir daran glauben, daß eine Verständigung zwischen Pilsudski und Dmowski möglich ist.

Die Konferenz hat aber ohne viele Auseinandersetzungen bestätigt, daß man in Regierungskreisen bereit ist, von

Der Sejm an der Arbeit

Ruhiger Verlauf der Sitzung

Warschau. Am 12 Uhr mittags eröffnete der Sejmarschall gestern die Sitzung. Zur Beratung standen zuerst die Steuerentwürfe über die Besteuerung der unbeweglichen Werte in den Landgemeinden, ferner die Abänderung der Geschäftsordnung des Sejms und der Antrag des B. B.-Klubs über die Einsetzung einer Spezialkommission, die die Vorgänge im Sejm am 31. Oktober prüfen soll.

Der Sejmarschall machte bekannt, daß die Regierung Switalski sich in Demission befindet, ferner, daß die Sejmmandate der Abgeordneten Smola, Krol von Wyszowolnie, Wlosinski, Lopański von der P. P. S. und Sobrach von der Bauernpartei, vom Obersten Gerichtshof für unzulässig erklärt wurden. Daraufhin wurden die Steuerentwürfe an die Finanzkommission überwiesen.

Zur Beratung standen die Vorschläge des Zentrow über die Abänderung der Geschäftsordnung des Sejms. Der Komunist Jarzki, der zu dieser Frage sprach, erlaubte sich mehrere Entgleisungen und wurde vom Sejmarschall dreimal zur Ordnung gerufen. Dann schritt der Sejm zur Beratung über den Antrag des B. B.-Klubs, der die Einsetzung der Untersuchungskommission über die Vorgänge im Sejm am 31. Oktober verlangte. Für die Dringlichkeit sprach Podoski vom B. B.-Klub und verwies darauf, daß die Offiziere vor dem Marschall Pilsudski Spalier bilden wollten, was den Sejmarschall veranlaßte, die Sejm Sitzung nicht zu eröffnen.

Sejmabgeordneter Prager von der P. P. S. erschien auf der Tribüne mit verbundenem Kopfe und wurde von den Abgeordneten durch Händeklatschen begrüßt. Er erklärte sich für die Dringlichkeit des Antrages, wandte sich nur gegen die Tendenz des Antrages und seine Motivierung. Die Öffentlichkeit hat schon ein Interesse daran zu erfahren, was die Offiziere im Sejm haben wollten. Prager verlangt die Ueberweisung

des Antrages an die Geschäftsordnungskommission. Der Antrag wurde angenommen und an die Geschäftskommission überwiesen.

Das russisch-türkische Protokoll

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau veröffentlicht das Außenkommissariat der Sowjetunion den Text des russisch-türkischen Protokolls, das am Dienstag von K. G. R. a. n., dem russischen Botschafter Suriz und dem türkischen Außenminister Nusud Bey in Angora unterzeichnet worden ist. Das ist eine Ergänzung des im Jahre 1925 in Paris abgeschlossenen russisch-türkischen Freundschaftsvertrages, der um weitere zwei Jahre verlängert wird. Wird der Vertrag von einer der Parteien nicht ein halbes Jahr vor dem Ablauf seiner Geltungsdauer gekündigt, so läuft er automatisch um ein weiteres Jahr weiter. Beide Vertragsteile erklären, daß zwischen ihnen und ihren jeweiligen Nachbarstaaten keine Verträge außer den bereits veröffentlichten Verträgen und Abkommen bestehen. Beide Teile verpflichten sich, keine Verhandlungen mit Nachbarstaaten aufzunehmen, die einen Abschluß des politischen Abkommens bezwecken, ohne den anderen Teil von diesen Verhandlungen zu verständigen. Letztere Bestimmung sei jedoch nicht auf die Frage der Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen oder die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen zu einem anderen Staate anzuwenden. Das Protokoll tritt sofort nach der Ratifizierung durch beide Länder in Kraft.

Das Außenkommissariat betont zum Schluß, da das russisch-türkische Abkommen keine Geheimbestimmungen über die Politik beider Staaten im nahen Osten enthält.

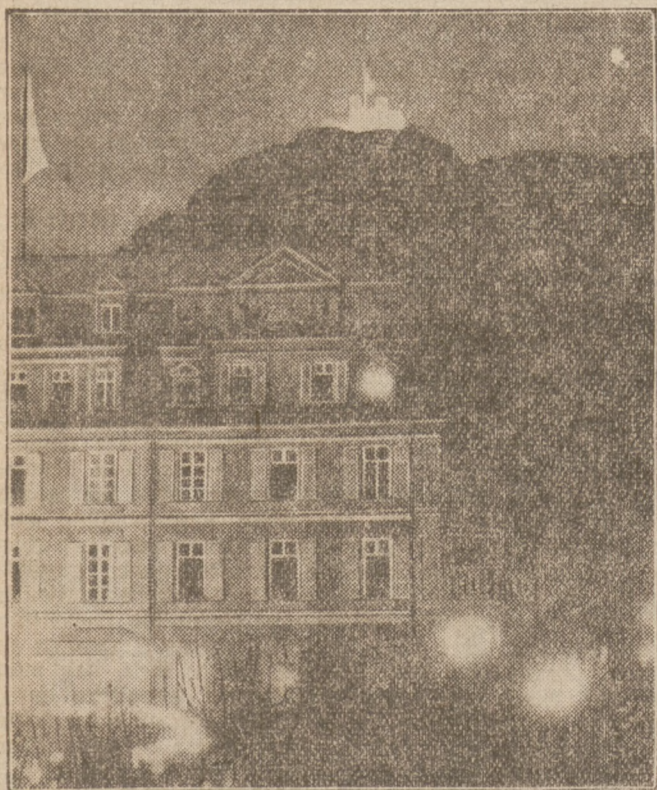
der Oberstengruppe abzurufen, was die Berufung Bartels nach Warschau zur Genüge bewiesen hat. Denn gerade der ehemalige Ministerpräsident Bartel mußte fallen, weil er der Oberstengruppe zu demokratisch war, zu sehr mit dem Sejm paktierte, schließlich sich auch seiner Kontrolle ausliefern wollte. Das hat ihn seinerzeit um die politische Macht gebracht, und wenn er heute selbst nur zu Informationen nach Warschau berufen wurde, so mag dies eine Genugtuung für ihn sein, daß seine Politik sich als richtiger erwiesen hat, als die Träumereien von der Oberstendiktatur, die in gewissen Kreisen vorherrschten. Heute scheint man sich auch in diesen Kreisen darüber Rechenschaft abzulegen, daß dieser Weg für Polen nicht gangbar ist. Und wir wiederholen, daß es das Verdienst des Staatspräsidenten bleibt, durch die Aussprache mit den Parteiführern die Dinge auf den rechten Weg geleitet zu haben.

Es fidert allmählich auch durch, daß, ohne daß von der Regierungsbildung gesprochen wurde, man aus dieser Konferenz die Schlußfolgerung ziehen darf, daß die kommende Regierung nicht mehr die Machtposition einnehmen wird, wie es bisher der Fall war. Zwar soll man sich nicht den Illusionen hingeben, als wenn von heute auf morgen das System selbst abgebaut werde, aber die Verfassungsverständigung kann schließlich auch den allmählichen Abbau herbeiführen, wenn es auch noch geraume Zeit dauern wird. Mit dem Bruch der Oberstengruppe vollzieht sich jene Konsolidierung, die man mit ihr vollziehen wollte, die man jetzt aber gerade ohne sie durchführen wird. Ohne Zweifel zur Festigung des polnischen Staates! Denn über die Form der Verfassungsrevision wird noch sehr viel geschrieben werden müssen, und es bleibt abzuwarten, welche Richtung siegen wird. Es fehlt ja nicht an Projekten, aber niemand wird sagen wollen, daß irgendeines davon für die Arbeiterklasse günstig ist. Verfassungsrevision in Polen bedeutet in jeder Beziehung Einschränkung der Macht des Parlaments und damit auch Einschränkung der Rechte der Arbeiterklasse.

Aber die Minderheiten müssen schon heute schwere Bedenken äußern. Sie wurden zweimal übergegangen, sind zu den Beratungen des Staatspräsidenten nicht herangezogen worden. Als der Staatspräsident mit den Sejmparteien über die Regierungskrise verhandelte, hat man die nationalen Minderheiten nicht eingeladen und man war der Ansicht, daß dies nur deshalb nicht geschehen ist, weil ja die Minderheiten doch bei der Regierungsbildung nicht in Frage kämen. Aber an der Verfassung sind sie weitgehend interessiert, weil davon doch schließlich ihre Einstellung zum Staate selbst abhängt. Die Dienstag-Konferenz ist wiederum ohne die Minderheiten abgehalten worden und es entsteht die Frage, ob man nicht schon jetzt bei den Vorverhandlungen daran denkt, eine solche Verfassung zu schaffen, daß die kommenden parlamentarischen Regierungen ohne Rücksicht auf die Minderheiten gebildet werden können. Man muß daran ausdrücklich erinnern, weil ja in den Ministerreden zur Verfassungsreform oft zum Ausdruck kam, daß Polen eine solche Verfassung haben muß, daß es keine Rücksicht auf seine nationale Gestaltung zu nehmen braucht. Soll bei diesem Verständigungsversuch zwischen Regierung und Opposition gleichzeitig ein Keil zwischen die Bewohner Polens getrieben werden. Soll und will man diesen Staat in feindliche Heerlager teilen? Das ist eine Frage, die dringend der Beantwortung bedarf. Und es ist wichtig, darauf hinzuweisen, wenn man sich daran erinnert, daß die Nationaldemokraten zu der Slawetkonferenz nicht kommen wollten, weil dort Juden und Deutsche anwesend sein sollten. Was also durch Slawet nicht gelang, das soll durch die Vermittlung des Staatspräsidenten gelingen. Unter solchen Umständen wird man verstehen, daß wir der kommenden Verständigung zur Verfassungsrevision mit großen Bedenken entgegensehen. Eine Verfassungsrevision, die sich unter gewissen Bedingungen gegen 38 Prozent der Gesamtbevölkerung richtet, birgt Gefahren, vor denen nicht genug gewarnt werden kann.

Spannung zwischen Rußland u. England

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bleiben trotz der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland diese bis auf weiteres gespannt. In russischen amtlichen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die von den englischen Konservativen geleitete Antisowjetpropaganda von der englischen Regierung nicht zurückgewiesen werde, und daß eine derartige Propaganda sich selbstverständlich auf die Beziehungen zwischen beiden Ländern auswirken müsse. Obwohl sich bereits Sokolnikow in London und der englische Botschafter Drey in Moskau befänden, seien die Beziehungen noch nicht amtlich wieder aufgenommen worden.



Dienächtlige Befreiungsfeier in Bad Ems

Bei der unter dem Jubel der Einwohnerschaft auf einem die Stadt überragenden Berge die Reichsflagge gehißt wurde.

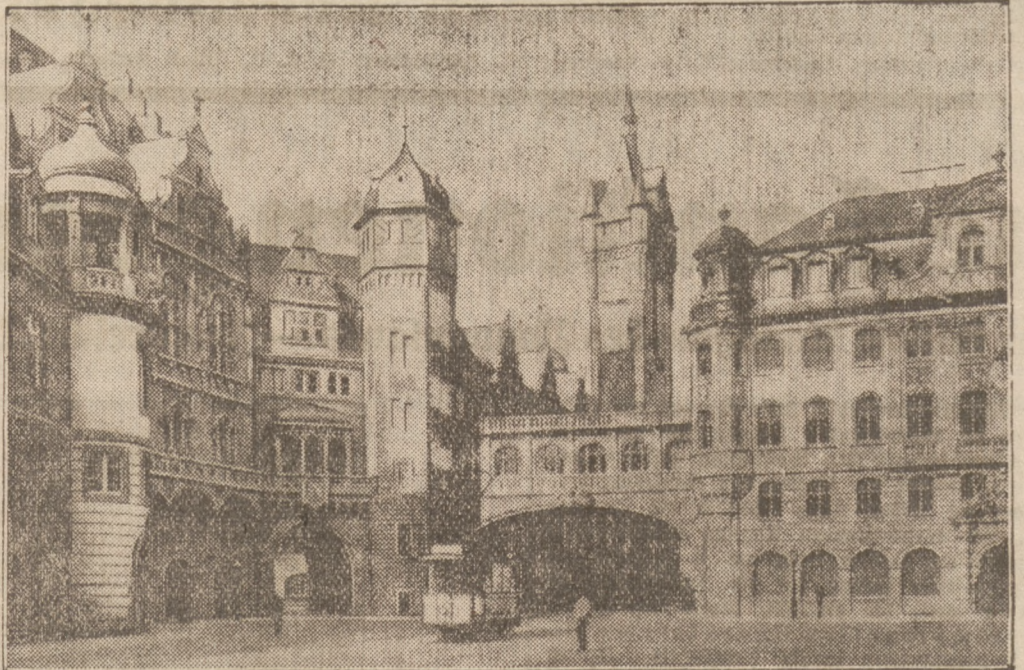
Briand über die Flottent Konferenz

Aussichten auf erfolgreichen Abschluß — Frankreichs Wille zur Abrüstung

Paris. Der auswärtige Ausschuß und der Marineauschluß der Kammer traten am Mittwoch nachmittag unter dem Vorsitz von Paul Boncour zusammen, um die Ministererklärungen über die bevorstehende Londoner Flottent Konferenz entgegenzunehmen. Außenminister Briand zeichnete in großen Linien das Bild der französischen Politik und erklärte, daß er jeden Fortschritt in den Verhandlungen zwischen Amerika, Italien, Japan, England und Frankreich begrüßen würde, wenn er dazu beitrüge, ein vorläufiges Abkommen zwischen den fünf großen Seemächten zu ermöglichen. Er habe mit Genugtuung festgestellt, daß man während der englisch-amerikanischen Verhandlungen den Kelloggspakt, der bekanntlich den Verzicht auf den Krieg ausspreche, eine so große Bedeutung

beigemessen habe. Briand erinnerte daran, daß von Deutschland die Frage der Abrüstungsbeschränkungen stets mit den Bestimmungen des Art. 8 des Völkerbündnisses über die nationale Sicherheit in Zusammenhang gebracht werde. Briand gab weiter einen Überblick über die Methoden, die sich aus den Erfahrungen der letzten Jahre ergeben hätten.

Er sprach schließlich den Wunsch aus, die Sicherheitsgarantien zu berücksichtigen, die vor allem durch ein Ueber-einkommen der Seemächte des Mittelmeeres, also Frankreich und Italien, gegeben werden könnten. Briand schloß mit dem Hinweis auf das feste Vertrauen, das er in einem Erfolg der bevorstehenden Länderkonferenz lege.



Im Mittelpunkt der Erwerbslosenunruhen in Frankfurt a. M.

stand das Rathaus, das die Demonstranten zu stürmen versuchten.

Um die Selbstverwaltung Flanderns

Brüssel. In der belgischen Kammer wurde die Aussprache über die Regierungserklärung am Dienstag fortgesetzt, um am Mittwoch zu Ende geführt zu werden. Für die flämischen Nationalisten sprach der Abgeordnete Vos, der erklärte, daß Flandern sich nicht vorher beruhigen werde, bevor es die kulturelle Selbstverwaltung erhalten habe. Der andere nationalistische Abgeordnete Hermans betonte, daß der Kampf zwischen Belgien und Flandern ausgebrochen sei. Die Jahrhundertfeier im Jahre 1930 werde jedenfalls auch die Jahrhundertfeier des belgischen Völkergewebes über Flandern sein. Ein wallonischer Abgeordneter nahm daraufhin für den wallonischen Teil Belgiens das Recht in Anspruch, ausschließlich französisch zu bleiben ohne flämische Beimischung, um ein Volkwerk gegen das Germanentum zu werden.

Belgische Sozialisten und Sprachenfrage Keine Vermittlung zwischen den streitenden Regierungsparteien.

Brüssel. Die sozialistische Kammerfraktion hat nach eingehender Debatte mit 36 gegen 15 Stimmen beschlossen, sich nicht an der parlamentarischen Kommission über die Sprachenfrage im Mittel- und Volksschulunterricht zu beteiligen. Sie will den Mehrheitspartei allein die Verantwortung für den Gelehtwurf überlassen.

Die Mehrheit der Fraktion ließ sich von dem Gedanken leiten, daß es nicht Aufgabe der sozialistischen Opposition ist, die Gegenläufe innerhalb der Mehrheitspartei zu überbrücken zu helfen. Diese Gegenläufe sind nach wie vor sehr ernster Natur. Das zeigt u. a. der am Dienstag von einem liberalen Abgeordneten eingebrachte Gelehtwurf, wonach die Eltern der Schüler das Recht haben sollen, die Unterrichtssprache in den Mittel- und Volksschulen zu bestimmen, ein Vorschlag, den die flämischen Katholiken mit der größten Entschiedenheit bekämpfen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England

London. Wie das Arbeitsministerium bekanntgibt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien in der am 9. Dezember zu Ende gegangenen Woche 1 309 500, was gegenüber der Vorwoche eine weitere Vermehrung um 6570 Personen bedeutet, gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres aber bleibt die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch weiterhin noch beträchtlich zurück.

Immer neue Todesurteile und Hinrichtungen in Rußland

Riga. In Nordkaukasien, wo in letzter Zeit außerordentlich viel Kulaken verhaftet wurden, sind inzwischen mehrere neue Todesurteile gefällt worden. Fünf Kulaken wurden bereits hingerichtet; weitere Hinrichtungen sollen bevorstehen.

Von den 15 in dem Astrachaner Korruptionsprozeß verurteilten hohen bolschewistischen Staatsbeamten, sind inzwischen 14 erschossen worden. In einem Falle wurde das Todesurteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt.

Eine neue Riesenverschmelzung in der amerikanischen Stahlindustrie

Newyork. Die seit Tagen erwartete Riesenverschmelzung der Stahlindustrie im Mittelwesten der Vereinigten Staaten ist durchgeführt worden. Durch den Zusammenschluß vier bedeutender Stahlfirmen ist der drittgrößte Konzern Amerikas unter dem Namen Republic Steel Co. Cleveland gebildet worden. Das Kapital des neuen Trustes wird 350 Millionen Dollar und die jährliche Erzeugungslieferung 5 Millionen Tonnen betragen.

Eine polnisch-baltische Handelskammer in Warschau

Warschau. Am Dienstag wurde hier in Gegenwart des Handelsministers Kwiatkowski eine polnisch-baltische Handelskammer gegründet. In erster Linie wurde die Gründung dieser Handelskammer von der Gesellschaft der Freunde Lettlands angeregt.

6. Januar zweite Haager Konferenz

Berlin. Bezüglich des Zeitpunktes des Zusammentritts der zweiten Haager Konferenz wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Juristen bereits am 3. Januar im Haag zusammentreten werden, um die letzte Formulierung des Vertrages vorzunehmen. Die eigentlichen Verhandlungen der Konferenz werden erst am 6. Januar beginnen.

Die japanische Abordnung bei Stimson

Newyork. Wie aus Washington gemeldet wird, fand gestern abend im Privathaus des Staatssekretärs Stimson eine dreitägige Besprechung zwischen den Führern der japanischen und amerikanischen Abordnung für die Londoner Flottentkonferenz statt. Ein gemeinsam herausgegebener Bericht unterstreicht den freundschaftlichen Charakter des Meinungsaustausches. Wann die Besprechung fortgesetzt werden soll, ist noch ungewiß.

Strafe für „Reichstagshelden“

Die Aenderung des Diätengesetzes vom Reichstag beschlossen

Berlin. Im Reichstag wurde am Mittwoch der von aller Regierungsparteien und der Wirtschaftspartei eingebrachte Gelehtwurf zur Aenderung des Diätengesetzes mit 314 gegen 105 Stimmen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten angenommen. Danach können in Zukunft entsprechend der Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstags ausgeschlossenen Abgeordneten auch Aufwandsentschädigungen und Freifahrtkarten entzogen werden.

43 Leichen in Mac Anester geborgen

London. Nach den letzten Meldungen aus Mac Anester im Staate Oklahoma sind bisher 43 Leichen der eingeschlossenen Bergwerksarbeiter geborgen worden. Es besteht keine Hoffnung, die restlichen 17 noch lebend zu bergen.



Marshal Gomez da Costa †

Am 17. Dezember ist Marshal Gomez da Costa, 1926 Präsident der Republik Portugal, im Alter von 67 Jahren gestorben.

Polnisch-Schlesien

Die Bezwingen des Deutschtums

Nimmt man die Presseorgane der „Sanacja Moralna“ zur Hand, so kommt man zum Schluß, daß die Niederlage des Deutschtums bei den schlesischen Kommunalwahlen dem Sanacja-System, das seit 1926 hier eingeführt wurde, zu verdanken ist. Die Sanacja ist fast davon überzeugt, und ist bereit, darauf zu schwören, daß ihr System sich außerordentlich bewährt hat. Die Taktik des Westmarkenverbandes und die Taktik des Aufständigenverbandes sind es gewesen, die das Deutschtum in die Schranken zurückgewiesen haben. Diese Taktik bleibt dem Deutschtum weiter erhalten, der Westmarkenverband wird weiterhin die deutschen Arbeiter, die ihre schulpflichtigen Kinder der deutschen Minderheitsschule zuführen wollen, terrorisieren, der Aufständigenverband wird weiter hin darüber wachen, daß deutsche Volksversammlungen nicht abgehalten werden. Auf der anderen Seite wird auf die deutsche Minderheit der Druck ausgeübt, insbesondere auf jene Deutsche, die wirtschaftlich abhängig sind, daß sie dem „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund“, der deutschen Sanacjaorganisation, beitreten. Dort fällt hier und da ein Brocken von dem Tisch für sie herunter, in Form von einer Konzession und dergl. Das System beruht darauf, daß diejenigen, die da parieren, Zucker erhalten und gegen die Widerpenstigen wird die Peitsche geschwungen. Die einen erhalten Konzessionen und die anderen werden arbeitslos, bis das Deutschtum ganz liquidiert wird.

Das System, das sich da bewährt haben sollte und es hat sich insofern bewährt, daß die Deutschen mit Ausnahme von Bielitz in keiner anderen schlesischen Gemeinde eine Mehrheit bekommen haben, obwohl sie seit 1926 in mehreren Gemeinden solche hatten — hat nach den Kommunalwahlen eine Konkurrenz bekommen. Ja wir haben jetzt zwei Systeme die zur Ausrottung des Deutschtums führen sollen. Der Träger des zweiten System ist niemand anderer, als Korfanty selbst. Sein System sollte sich genau so gut bewährt haben, wie das Sanacja-System. Korfanty gründet sein System auf der „Bermunit“ und der „Gerechtigkeit“. Er sagt — schließlich nicht mit Unrecht — daß die Kommunalwahlen vor drei Jahren in der schwersten Krisenzeit ausgeführt wurden. Diesem Umstände haben die Deutschen und auch die Kustos ihren Erfolg zu verdanken, weil die Wähler gegen die Not und die Zurücksetzung durch die Abgaben der Stimmzettel für die Wahlgemeinschaft und Kustos protestieren wollten. Die Unzufriedenheit mit dem heutigen System ist nach wie vor groß, aber diesmal hat Korfanty für den Ventilator gesorgt, indem er seinen katholischen Volksblock den Wählern präsentierte. Er bekämpfte die Ausschweifungen der galizischen Beamten und konnte daher alle Unzufriedenen in seinem Lager vereinigen und so den Deutschen den Wind aus den Segeln nehmen und Kustos völlig liquidieren. Er schlug also mit einer Klappe mehrere Fliegen, denn er entzog den Deutschen und dem Kustos die Stimmen, etete sie also für die Mutter Polen, weshalb sich sein System außerordentlich bewährt hat. Doch wäre sein System für die Rache, wenn das Sanacja-System nicht da wäre, denn das eine System ergänzt das andere.

Trotz des großen Triumphgeschreies über den polnischen Sieg, über den Sieg der beiden Systeme, sind die Deutschen noch lange nicht zerstreut und liegen noch nicht auf dem Boden. Sie haben aber in den Gemeinderäten ein „System“ eingeführt, das sich nicht bewährt hat. Nach dreijähriger Tätigkeit in den Gemeinden, standen sie vor den Wählern mit leeren Händen da und erhielten auch eine verdiente Abfuhr. Das hat vorläufig zum Siege der beiden polnischen Systeme beigetragen, aber das kann sich schon bei der nächsten Wahl ändern.

Die Aufgaben der neugewählten Stadtverordnetenversammlungen

Nach der Wahlordination der schlesischen Kommunen müssen sich die neugewählten Stadtverordnetenversammlungen spätestens in 20 Tagen konstituieren. Wurde jedoch gegen die Wahl oder nur einen Teil der Wahlen Protest erhoben, so muß die Aufsichtsbehörde die Konstituierung der Stadtverordnetenversammlung verhindern. Das dürfte für die neugewählte Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz zutreffen, da hier bekanntlich gegen die Wahl ein Protest erhoben wurde. Von einem Wahlprotest in den anderen Stadtgemeinden haben wir bis heute nichts gehört, weshalb dort die Konstituierung der neugewählten Stadtverordnetenversammlungen vor sich gehen kann.

Die erste Stadtverordnetenversammlung wird vom Bürgermeister einberufen und den Vorsitz führt das älteste Mitglied der Versammlung. Nach dieser ersten Sitzung, die das Präsidium wählt, muß innerhalb 14 Tagen die Wahl der Stadträte erfolgen, die ihre Ämter unentgeltlich ausüben. Die Wahl der Stadträte erfolgt auf Grund des Proporzsystems für die Dauer der ganzen Kadenz der Stadtverordnetenversammlung. Die alten Stadträte bleiben so lange in ihren Ämtern, bis die Aufsichtsbehörde die neugewählten Stadträte bestätigt hat. Als Stadtrat kann ein jeder Bürger gewählt werden, der das aktive und passive Wahlrecht in der Stadtgemeinde besitzt. Wird ein Stadtverordneter als Stadtrat gewählt, so verliert er sein Mandat als Stadtverordneter. Als Aufsichtsbehörde für die schlesischen Städte ist die Wojewodschaft.

Ämtliche Wahlergebnisse bei den Kommunalwahlen

Nun liegen bereits ämtliche Berichte über die Kommunalwahlen in der schlesischen Wojewodschaft vor. Die Wahlen wurden in den Kreisen Bielitz, Teschen, Kattowitz, Lublinitz, Pleß, Rybnik, Schwientowsk, Tarnowitz und in den Städten: Bielitz, Pleß, Loslau, Sohrau und Alt-Berun, ausgeschrieben. Das Wahlergebnis war folgendes: Wahlberechtigt waren 364.717 Bürger, gestimmt haben 335.057 Wähler. Gültige Stimmen wurden 332.905 und ungültige 2152 Stimmen abgegeben. Nach den ämtlichen Berichten hat die Sanacja 138.843 Stimmen und 2503 Mandate erhalten. Polnische Oppositionsparteien erhielten 104.559 Stimmen und 993 Mandate. Polnische, aber in nationaler Einsicht weniger sichere Parteien haben 3497 Stimmen

Bischof Lisecki und die Arbeiter

Am Mittwoch und Donnerstag feierte der schlesische Bischof Lisecki sein 25-jähriges Priesterjubiläum, was in einem kirchlichen Lande, wie es einmal Oberschlesien ist, ein großes Ereignis bedeutet. Wir haben allerdings von dem „großen Ereignis“ keine Notiz genommen, denn die Arbeiter haben andere Sorgen, die für uns viel wichtiger sind, als Bischofsfeierlichkeiten. Die Kälte hat eingesetzt und viele arme Menschen laufen notdürftig gekleidet herum, müssen mit Nahrungssorgen kämpfen und beim kalten Ofen sitzen. Das ist für uns viel wichtiger und darüber müssen wir schreiben. Aber wir haben vorübergehend das Priesterjubiläum bereits gestreift.

Unsere Leser werden sich noch des Artikels im „Volkswille“ — Rumun und Pant — Hand in Hand — erinnern, denn dieser Artikel bezog sich auf Vorbereitungen für die Feiertage, die von den Sanacja-Führern und den deutschen Christen gemeinsam getroffen wurden. Dabei haben sich die beiden Redaktionshauptide von der „Polska Zachodnia“ und dem „Oberschlesischen Kurier“ zusammengefunden, haben auch an den Feiertage teilgenommen und sind beide voll Bewunderung und Ehrfurcht über die bischöfliche Feier, bis zum Zerfließen, was man in den Spalten der „Zachodnia“ und des „Kuriers“ beobachten kann.

Wie bereits oben ausgeführt, interessiert uns die bischöfliche Feier herzlich wenig. Solche Feiern können gar nicht fehlen vor und wie es dort zugeht, ist uns schon längst bekannt. Sie beginnen alle mit einem „feierlichen“ Gottesdienst, dann werden Reden gehalten und man lobt sich gegenseitig bis in den Himmel und dankt sich gegenseitig für die Lobgesänge. Dann kommt noch ein feierlicher Akt in Frage und zwar, der Orden und die großen „Verdienste“ werden noch einmal hervorgehoben und gefeiert. Dann wird viel gegessen und noch mehr getrunken,

wobei sich die Zungen sehr lockern, insbesondere, wenn der Wein und der Braten gut geschmeckt haben. Bei dem Bischof haben sie gut geschmeckt, denn einem „Kirchenfürst“ kann nicht zugemutet werden, daß er anlässlich seines Priesterjubiläums seinen „höhen“ Gästen schlechten Wein und schlechten Braten vorsetzen könnte. Die Arbeiter erhielten auch etwas davon, nämlich den bischöflichen Segen.

Da wir einmal in einem Arbeitergebiet leben, so kam das Jubiläum auch den Arbeitern zu gute, denn neben dem Segen, konnten die Arbeiter noch Spalier stehen. Man ließ auch einen Arbeiter reden und zwar im „Namen der achtzigtausend Bergarbeiter“. Vielleicht hat dieser brave Arbeitsmann an dem großen Tafeltisch, irgendwo an einer Ecke ein Plätzchen gefunden und sich den Wein und den Braten auch gut schmecken lassen. Die Dinge schmecken auch dann gut, wenn man am Arbeitsplatz ist. Na ja, man muß in dem Arbeitergebiete auch für die Arbeiter etwas tun.

Der Arbeitsmann dürfte aus den Reihen der N. P. K. entlehnt sein, weil die N. P. K. für den Bischof voll Bewunderung ist. Sie hat entdeckt, daß Bischof Lisecki ein großer Arbeiterfreund sei und bereits als Kanonikus sich für den katholischen Männerverein sehr interessiert haben sollte. Das mag schon richtig sein, und schließlich, warum sollte er auch nicht. Die Arbeiter bauen Kirchen über Kirchen und in Kattowitz bauen sie die größte Kathedrale und einen Bischofspalast, wie es Polen noch nicht gesehen hat. Warum sollte da der Bischof den Arbeitern zürnen, wenn sie für die Stärkung der Kirchenmacht so emsig arbeiten und dem Klerus in Schlesien ein Paradies auf Erden bereiten! Einen bischöflichen Segen sind sie schon dafür wert und den haben sie auch bekommen.

Pressekampftag vor dem Kattowitzer Landgericht

Nachklänge zum Ullis-Prozess — Schwere Gefängnisstrafen für Genossen Helmrich — Die Anpöbelungen der „Polska Zachodnia“ gegen Sejm und Sejmarschall

Am gestrigen Mittwoch waren vor der Presseabteilung des Landgerichts in Kattowitz insgesamt 22 Presseprozesse angehängt, von denen ein Teil vertagt werden mußte.

Verhandelt wurde gegen den „Volkswille“, und zwar zunächst wegen des Artikels „Ein salomonisches Urteil“. In diesem Artikel wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Prozess Ullis als Anschlag auf den Volkbund zu bezeichnen sei. Eine Verurteilung des Bellagten Ullis wäre erfolgt, obgleich die Verhandlung die Unschuld des Angeklagten ergeben hätte. Man sah sich zu der Verurteilung veranlaßt, weil dies das polnische Interesse erheischte. Das Gericht verurteilte den fr. verantwortlichen Redakteur Josef Helmrich zu 2 Wochen Gefängnis. — Für Veröffentlichung des Prozessberichts „Der 2. Verhandlungstag im Ullisprozess“ erhielt Redakteur Helmrich 1 Monat Gefängnis. In diesem Bericht wurde dem Gerichtsvorsitzenden mangelnde Objektivität nachgesagt. — Die gleiche Zeitungsausgabe wies schließlich noch einen anderen Artikel auf, welcher unter dem Titel „Die Stühle der moralischen Sanierung“ erschien. Dort wurde zum Ausdruck gebracht, daß die polnischen Behörden aus politischen Zwecken Banden-Vorposten tolerieren. In diesem Falle wurde Redakteur Helmrich zu 300 Zloty verurteilt.

Alsdann wurde gegen den Redakteur Kawalec von der „Gazeta Robotnicza“ verhandelt. Es handelte sich gleichfalls um einen Artikel, welcher im Zusammenhang mit dem Ullisprozess gebracht wurde. Es wurde behauptet, daß die Untersuchungsbehörde um jeden Preis Schuldbeweise gegen Ullis herbeischaffen wollte und zum Schluß einen solchen Beweis in Form einer Photographie fand, welche als fragwürdiges Dokument bezeichnet wurde. Redakteur Kawalec erhielt 450 Zloty Strafe.

Gegen die „Polska Zachodnia“ gelangten diesmal mehrere Presseprozesse zum Austrag. In einem Falle handelte es sich um Beleidigungen des Sejmarschalls Wolny und des Richters Wogoda, welcher s. Zt. ein Gutachten darüber abgeben sollte, ob der Abgeordnete Rakowski, welcher seinen Wohnort außerhalb der Wojewodschaft Schlesien aufgeschlagen hatte, sein Mandat verwirkt habe. Sejmarschall Wolny sprach als Zeuge sein Erstaunen darüber aus, weshalb Chefredakteur Rumun,

welcher als Autor des Artikels bezeichnet wurde, nicht mit zur Verantwortung gezogen worden ist. Das Urteil für den fr. verantwortlichen Redakteur Dylong lautete auf eine Geldstrafe von 350 Zloty.

In den weiteren Artikeln gegen die „Polska Zachodnia“ handelte es sich vorwiegend um Anwürfe gegen den Sejmarschall Wolny, welchem jedes Rechtslichkeitsgefühl abgeprochen und nachgesagt wurde, daß er einseitige Entscheidungen traf. Sejmarschall Wolny führte vor Gericht aus, daß alle Parteien im Sejm seine gerechten Entscheidungen stets anerkannt haben. Für diesen Artikel zitierte das Gericht je 200 Zloty, bezw. insgesamt 600 Zloty. Als strafmildernd wurde in Erwägung gezogen, daß der verantwortliche Redakteur Dylong im gewissen Sinne nur als Werkzeug der eigentlichen Artikelschreiber, bezw. Autoren anzusehen ist.

Eine weitere Verhandlung sollte gegen den jetzigen verantwortlichen Redakteur Hauße von der „Polska Zachodnia“ stattfinden, welcher es jedoch vorgezogen hatte, zum Termin nicht zu erscheinen. Es wird daher polizeiliche Vorführung erfolgen.

Gegen die „Gazeta Robotnicza“ wurde ein weiterer Prozess wegen Veröffentlichung eines Artikels ausgetragen, in welchem davon die Rede war, daß in Polen das Recht öffentlich verweigert wird. In diesem Falle waren als Zeugen der Abgeordnete Machaj, ferner Rechtsanwalt Kobylinski und Sejmarschall Wolny geladen. Machaj führte aus, daß er z. B. in der erfolgten Auflösung des schlesischen Sejms eine Vergewaltigung des Rechts sehe. Er wies dann noch auf verschiedene andere Fälle hin. Dr. Kobylinski bemerkte, daß man im Wojewodschaftsrat Gelder für bestimmte Ausgaben nicht bewilligen wollte, weil man hierfür keine genügende Unterlage hatte und das Budget infolge der Auflösung des Sejms nicht angenommen worden ist. Von der Vernehmung des Sejmarschalls Dr. Wolny, wurde in dieser Angelegenheit Abstand genommen. Nach Durchführung der Beweisaufnahme sah das Gericht doch eine strafbare Handlung durch die erfolgte Veröffentlichung dieses Artikels als vorliegend an und verurteilte den verantwortlichen Redakteur zu einer Geldstrafe von 150 Zloty.

und 21 Mandate erhalten. Mithin haben alle polnischen Listen zusammen 246.899 Stimmen und 3520 Mandate erhalten.

Die deutsche Sanacja-Partei, „Deutscher Wirtschafts- u. Kulturbund“, hat 1618 Stimmen und 14 Mandate erhalten. Deutsche Oppositionsparteien erhielten 78.050 Stimmen und 388 Mandate. Deutsche, aber in nationaler Hinsicht nicht ganz sichere Listen, erhielten 873 Stimmen und 8 Mandate. Jüdische Listen erhielten 4696 Stimmen und 14 Mandate.

Das Endergebnis stellt sich also folgendermaßen dar: Regierungslisten 145.167 Stimmen und 2531 Mandate, Oppositionslisten 183.482 Stimmen und 1393 Mandate. Zu den Regierungslisten wurden alle jüdischen Listen und die Listen des „Deutscher Wirtschafts- und Kulturbundes“ zugezählt. Es verbleiben dann noch unsichere Listen in nationaler Hinsicht, die zusammen 4256 Stimmen und 24 Mandate erhalten haben.

Danach stehen 338 deutsche gegenüber 3520 polnischen Mandaten und das ist die Ursache der großen Freude in den Sanacja-Kreisen.

Korfanty aus der Chadecja endgültig ausgeschlossen

Schon vor 2 Jahren erfolgte der Ausschluß Korfantys aus der „Chadecja“ (Christliche Demokratie in Polen). Als Korfanty sah, daß alle Stricke reißten, hat er seine schlesische Chadecja für selbständig erklärt und wir haben seit dieser Zeit in Schlesien die Korfanty-Partei, die allgemein unter dem Namen „Korfantyst“ bekannt ist. Doch erhob Korfanty gegen seinen Ausschluß aus der „Christlichen Demokratischen Partei“ Einspruch und wollte Beweise beibringen, daß sein Ausschluß zu Unrecht erfolgt ist. Auf die Weibringung der Beweise hat die Parteileitung vergeblich anderthalb Jahre gewartet. Schließlich wurde die Verhandlung festgesetzt und Korfanty vorgeladen. Nun ist

aber Korfanty zu der Verhandlung nicht erschienen und hat auch keine Entschuldigung geschickt. Das Parteigericht hat daraufhin den Ausschluß Korfantys aus der Partei bestätigt.

Projektierter Änderungen in dem Versicherungswesen

Die Regierung hat vor einem Jahre dem Sejm ein Versicherungsgesetzentwurf zur Beschlussfassung vorgelegt und die Vorlage später zurückgezogen. Die Vorlage wurde dann einer neuerlichen Beratung unterzogen und wesentlich abgeändert. Die Änderungen sind weitgehend und die allgemeine Versicherung als auch die Versicherung der Kopparbeiter, wird in einem Versicherungsverbande zusammengefaßt. Beide Versicherungen erhalten eine gemeinsame Verwaltung, die über das Heilverfahren und die Kapitalsanlage wachen wird. Innerhalb des Versicherungsverbandes werden zwei Sektionen gebildet, eine für das Versicherungswesen der Arbeiter und die zweite für die Kopparbeiter. Auch in der Organisation der Versicherungskassen tritt eine Änderung ein, denn an Stelle der Ausschüsse und Vorstände, treten die Verwaltungsräte und die Verwaltungsdirektionen. Die Verwaltungsagenden, die heute von nicht fachmännischen Ausschüssen ausgeübt wurden, werden künftig durch die Verwaltungsdirektion ausgeübt. Von den Verwaltungsdirektoren wird eine höhere Bildung verlangt.

Die Beugnisse des Unfallarztes werden erweitert. Um der Majorisierung der Vertreter der Kopparbeiter durch die Arbeiter in den Aufsichtsräten vorzubeugen, wird bei der Wahl des Kontrollausschusses das Proporzsystem eingeführt und den Kopparbeitern ein Mandat im Aufsichtsrat gesichert.

Das Alter mit dem Rentenbezug verbunden ist, wurde von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt. Die Aufsicht über den Verband des Versicherungswesens ruht in Händen des Ministeriums für Ar-

beit und öffentliche Wohlfahrt. Ueber die einzelnen Versicherungsanstalten werden die Versicherungsämter in der Wojewodschaft wachen, die bei jeder Versicherungsanstalt geschaffen werden. Die Aufsicht über die ärztliche Tätigkeit in den Anstalten wird von staatlichen Gesundheitsämtern überwacht.

Bei uns wird auf allen Gebieten fortwährend geändert und experimentiert. Zuerst ging man an die Krankenkassen, die ihre Selbstverwaltung bereits eingebüßt haben und sie auch nicht wieder erlangen sollen, weil die Verwaltung der Krankenkassen den Kassenzuständen untergeordnet werden wird. Nun kommen auch in die Versicherungsanstalten besondere Direktoren, freilich lauter Fachmänner und die Vertreter der Versicherten werden aus den Verwaltungen gänzlich verdrängt.

Auszug aus dem gemeinsamen Protokoll

XIV. 5. J. 308/29.

Die Strafkammer des Bezirksgerichts XIV in Kattowitz für Presssachen, hat in einer nicht öffentlichen Sitzung nach Anhörung des Staatsanwalts die Beschlagnahme des „Volkswille“ vom 12. Dezember 1929 bestätigt.

Auf Grund des Artikels 76 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. 5. 1927 über das Presserecht (Dz. U. Nr. 1/28, poz. 1) wird die von der Polizeidirektion in Kattowitz erfolgte Beschlagnahme des „Volkswille“ vom 5. 12. 1929, Nr. 280, infolge der Veröffentlichung des Artikels „Die lieben Gäste aus Warschau“, und zwar der Absatz beginnend von dem Wort „Die“ bis zum Wort „genommen“, bestätigt, weil darin Merkmale einer Uebersetzung des Artikels 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 (Dz. U. Nr. 1/28, poz. 2) vorfinden sind.

Die Verbreitung der beschlagnahmten Zeitschrift wird verboten, dagegen werden alle übrigen Absätze und Artikel freigegeben.

Die Veröffentlichung der Beschlagnahme, unter Einhaltung der Bedingungen der Artikel 30 und 33 der zitierten Verordnung, in der Zeitschrift „Volkswille“, in deutscher Uebersetzung, wird angeordnet.

Vorsitzender: (—) Zbaniakiewicz. Protokollant: (—) Hartlit.
Für Richtigkeit, Unterschrift unleserlich, älterer Sekretär des Bezirksgerichts.

Wer Brieftauben fängt

Ist nach einer Verfügung verpflichtet, dieselben sofort an den Besitzer zurückzuführen, unter Mitwirkung der örtlichen Polizeibehörde, welche das Besitzrecht feststellt. Für den Fall, daß der Besitzer der Brieftaube nicht festzustellen ist, ist die Taube von der Polizei an die nächste Ortsgruppe des Brieftaubenzuchtvereins zu senden. Für den Fall, daß die zugelaufene Brieftaube einer Militärstation angehört, ist diese an den nächsten Militärbrieftaubenschlag abzuliefern. Meldungen, welche die Brieftauben bei sich führen, sind sofort mit der Taube an die zuständige Station weiterzuleiten, unter zu Hilfenahme der zuständigen Kreisverwaltungsbehörde.

Die Geschäftszeit während der Weihnachtswoche

Der polnische Verband der Kaufleute gibt zur Kenntnis, daß die Geschäfte vom 18. bis zum 23. d. Mis., auf Grund der Bestimmungen des Innenministeriums, bis um 9 Uhr abends geöffnet sein können. Sonntag, den 22., können die Geschäfte von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends fürs Publikum offen gehalten werden.



WYK
OPTYK DYPLOM
TEL 2413 KATOWICE SW. JANAJ 13 TEL 2418
WEIHNACHTS-GESCHENKE

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

Ich wußte, daß er krank war. Aber auf diesen Anblick war ich nicht vorbereitet gewesen. In meiner Erinnerung hatte ich noch sein glattes, mädchenhaftes, von blonden Haaren eingefasstes Gesicht. Die jugendliche Frische seiner Züge war vergangen; fahl und umwelts, ein Gespenst seiner selbst stand Philipp vor mir. Ich umarmte ihn herzlich und zwang mich zu einem unbefangenen Lächeln. Und als er mich fragte: „Ziehst du mich verändert?“ erwiderte ich leichtsin:
„Nicht mehr als mich selbst.“
Er führte mich in die Nähe des Fensters.
„Und du,“ fragte er, „wie geht es dir?“
Seine tiefe, klangvolle Stimme war dumpf und heiser geworden.
„Erzähle, wie es dir geht,“ sagte ich und schüttelte seine abgemagerten Hände. „Nach deinem letzten Brief offenbar besser. Du siehst ja ganz gut aus.“
Er lächelte ein schüchternes, armseliges Lächeln, in dem seine erschreckende Verfallenheit noch krasser zur Geltung kam. Müde ließ er sich in einen Lehnstuhl sinken:
„Du darfst nicht böse sein, daß ich dich nicht unten erwartet habe. Die Stunden meiner Liegekur muß ich gewissenhaft einhalten.“
Er fuhr fort:
„Seit vierzehn Tagen geht es mir viel besser. Ja, die Kur macht glänzende Fortschritte. Wenn du im vorigen Monat gekommen wärest, wärest du über mein Aussehen entsetzt gewesen.“
Ich hob artig die Schultern:
„Bei einer derartigen Krankheit hängt alles von der Gemütsverfassung, von der Stimmung ab. Wirst du richtig behandelt?“
„Ja, Doktor Pythius ist eine Kapazität.“
„Ist das derselbe Pythius, von dem man sich die bösen Geschichten erzählt?“

Keiner will Bürgermeister werden

Bei uns wäre ein solcher Fall, daß niemand Bürgermeister werden will, gar nicht denkbar, denn wir sind um die Bürgermeister gar nicht verlegen. Für jede schlesische Gemeinde haben wir gleich mehrere Bürgermeisterkandidaten, die da im Stillen rechnen, kalkulieren und hoffen. Insbesondere die „Sanacja Moralna“ hat davon viele Duzende auf Lager und hat die größte Sorge mit der Unterbringung der vielen Bürgermeisterkandidaten. Und doch ist es in unserer unmittelbaren Nähe eine große Gemeinde, die schon ein halbes Jahr auf den Bürgermeister vergebens wartet, aber niemand reißt sich darum, das Oberhaupt dieser Gemeinde zu werden.

Die verwaltete Gemeinde ist die berühmte Metropole im Dombrowaer Kohlengebiet, die schöne Stadt, Sosnowiec. Wer kennt von uns Sosnowiec mit seinen schönen Läden, Straßen und der Bevölkerung nicht, die uns zuweilen auch sehr gern besucht und ihre Gebrauche vordemonstriert. Also Sosnowiec sucht seit 6 Monaten einen Bürgermeister und kann keinen finden. Die Lage der Stadt wird mit jedem Tage bedenklicher, weil die Wojewodschaft in Riele der Stadt ein Ultimatum gestellt hat, spätestens bis zum 22. Dezember, einen Bürgermeister zu wählen. Die Sosnowicer möchten schon diesem Verlangen nachkommen, haben auch das hohe Amt mehreren Personen angeboten, aber alle haben das Angebot abgelehnt. Die Lage wird verzweifelt und die Stimmung immer nervöser, weil der 22. Dezember vor der Tür steht und ein Bürgermeisterkandidat ist nicht einmal in Sicht.

Was ist nun die Ursache dieser verzweifelt Lage, in die die Stadtgemeinde Sosnowiec geraten ist? Bezahlt etwa die Stadt ihre Bürgermeister so schlecht, daß sich niemand um den

Posten reißt? Nein, das ist nicht der Fall, denn das Gehalt ist hoch und reicht für ein schönes Patrizierdasein.

Vor einigen Jahren hatte die Stadt eine sozialistische Mehrheit und stellte auch einen sozialistischen Bürgermeister in der Person des Gen. Wien. Die Sozialisten haben für die Stadt vieles getan, haben die Straßen gepflastert, Schulen und Wohnhäuser gebaut. Da kam aber die Sanacja, die alles besser weiß und auch besser versteht. Sie erreichte bei den Wahlen vor 2 Jahren eine Mehrheit, verdrängte die Sozialisten und setzte ihren Bürgermeister, einen gewissen Marczyński, ein. Die Herrschaft dauerte nur zwei Jahre und die Stadt wurde in kolossale Schulden gestürzt. Als Marczyński sah, daß keine Rettung mehr vorhanden ist, schickte er den ganzen Kram hin und verschwand einfach aus Sosnowiec, um einige Monate später als kommissarischer Krankenkassenverwalter in Gegendort aufzutreten. Ein solcher Fall ist in der Geschichte der ehrwürdigen Stadt Sosnowiec noch nicht vorgekommen, daß der Bürgermeister ganz einfach alles hingeschmissen hätte. Das ist direkt eine Beleidigung für die Stadt und die Folgen sind auch schlimm genug, weil niemand das Erbe Marczyńskis antreten will.

Wie wäre es, wenn die schlesische Sanacja der bedrängten Nachbarstadt mit ihren Kandidaten aushelfen würde? Sie hat doch so viele davon auf Lager und der Stadt könnte leicht geholfen werden. Ihm würde in Sosnowiec nichts Schlimmes passieren können. Besuchen doch täglich viele hunderte Oberschlesier die Stadt und über Copstymangel braucht man sich dort auch nicht zu beklagen.

Festsetzung des neuen Milchpreises

Die Wojewodschaft hat den Maximalpreis für 1 Liter Milch für Produzenten auf 38 Groschen und im Kleinhandel auf 48 Groschen festgesetzt. Der Maximalpreis, welcher genau einzuhalten ist, gilt ab 12. Dezember und zwar bis auf Widerruf.

Kattowitz und Umgebung

Balesta Gert tanzt in Kattowitz. Im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Theatergemeinde findet am Sonntag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale der Reichshalle ein Tanzabend Balesta Gert statt. Ueber diese Tänzerin von Woltrup liegt eine Fülle enthusiastischer Urteile vor, aus der leider nur wenig herausgegriffen werden kann: Prof. Oskar Bie im „Berliner Börsenkurier“, „Balesta Gert ist und bleibt einzig Phänomenale Darstellungskunst“. Manfred Georg im „Tempo“: „... hinreißend grotesk“ Peter Panter in der „Weltbühne“: „eine tolle Nummer, eine hervorragende Tänzerin, eine außerordentliche Frau“. Die Preise der Plätze sind für Mitglieder: 10, 7, 5, 3 und Stehplatz 2 Sloty; für Nichtmitglieder 11, 9, 6, 4 und Stehplatz 3 Sloty.

Verkehrsunfall. Zwischen zwei Personenautos kam es an der Straßenecke der ulica Plechscytowa und ulica Juliusza Ligonia in Kattowitz zu einem heftigen Zusammenstoß. Infolge des wuchtigen Aufpralls wurden beide Kraftwagen beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

Wer ist der Hoteldieb? Während seiner kurzen Abwesenheit wurde in einem Hotelzimmer in Kattowitz der Hotelgast Eduard Melzer aus Wien von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter bestohlen. Melzer wurden entwendet: 510 Sloty, 70 österreichische Schilling, sowie ein tschechischer Paß, ausgefüllt auf seinen Namen. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

Eisenau. (Der Schuldige an dem Unglücksfall I verhaftet.) Die Aufsicht bei dem Abbau des Idaschachtes oblag dem Polier Josefus. Wie die Untersuchung ergab, soll er die Schuld an dem Unglück, das zwei Menschenleben kostete tragen. Josefus wurde auf Antrag der Behörden verhaftet und in das Myslowitzer Gefängnis eingeliefert.

Königshütte und Umgebung

Wie entstand der Hüttenteich in Königshütte.

Eine künstliche Anlage aus den 70er Jahren.

Mit dem Einzug des Winters fängt nun unser Hüttenteich an, sich von einer anderen, und zwar unangenehmen Seite zu zeigen. Wenn wir „unser“ Hüttenteich sagen, so wäre die Stadt sehr froh, ihn nicht zu besitzen, denn er reißt ihr bestimmt nicht zur Zierde. Manche Menschen können es nicht unterlassen, ihre Langlebigkeit dabei auszubüßen und dabei unterzugehen. Die Stadtverwaltung hat dann die Arbeit des Herausholens und manche Unannehmlichkeiten. Doch zur Sache selbst.

Während andere Teiche in der Winterszeit durch ihr spiegelglattes Eis alt und jung anlocken, geht unserem Hüttenteich jeder gern aus dem Wege. Infolge seines warmen Hüttenwassers lagern dauernd Dampfswaden über seiner Oberfläche, die jeder Windhauch nach den Ufern jagt, wo sie die Vorbeigehenden nicht nur einhüllen, sondern in kurzer Zeit auch mit Eisnadeln bedecken. Weit schlimmer gestellt sind die Einwohner der angrenzenden Häuser, die infolge der fortwährenden Nebel nicht ihre Wohnungen lüften können. Neben diesen Nachteilen hat der Hüttenteich auch Vorteile. Es ist schon vorgekommen, daß manche Pennbrüder mitten im Winter ein Bad in seinen Fluten genommen haben, was aber nicht aus dem Bedürfnis der Reinlichkeit entsprang, sondern um sich darin zu wärmen. Wer aber glaubt, daß der Hüttenteich vielleicht im Sommer sich von einer besseren Seite präsentiert, und zur Belebung seiner Umgegend beiträgt, irrt sehr, denn sein Wasser ist schmutzig und ölig und die Dünste, die ihm dann entströmen, erinnern gewiß nicht an Kölnisch-Wasser. Die Speisung des Hüttenteiches erfolgt von den Abwässern des Krugschachtes und der Königshütte, die zuerst unterirdisch und dann im „Suezkanal“ nach der Kawa weitergeleitet werden.

Der Hüttenteich ist kein natürliches Gebilde, sondern eine künstliche Anlage. Am 19. April 1870 wurde die Gräflin Hugo Hendl von Donnersmardsche Berg- und Hüttenverwaltung bei den damaligen städtischen Behörden um die Genehmigung zur Anlage des an der ulica Katowicka gelegenen Teiches vorstellig. Die Genehmigung ist auch am 3. Juni desselben Jahres unter der Bedingung erteilt worden, daß die genannte Verwaltung den um die Teichanlagen aufzuschüttenden Damm als Promenade her-

„Ja. Nicht gerade sympathisch, aber ein ganzer Kerl.“

„Warum findest du ihn unsympathisch?“

„Das alles erkläre ich dir ein anderes Mal, wenn ich ruhigere Nerven habe. Jedenfalls steht er im Begriffe, mich mit seiner neuen Behandlungsmethode zu retten. . . Seit ich mich in Lausanne von Doktor Doutreval habe untersuchen lassen und seit mir Pythius den Separatbericht dieses berühmten Spezialisten über meinen Zustand gezeigt hat, habe ich wieder angefangen zu glauben, daß ich mit dem Leben davontommen werde. . . Begeiffst du, was das bedeutet?“

Er zerrte die Sähe beim Sprechen feuchend und ich war erschreckt über den unheimlichen Kontrast zwischen seinen hoffnungsvollen Worten und dem Fieber, das in seinen Blicken glühte und seine Hände in flackernder Unruhe zittern ließ.

„Ich begreife dich vollkommen“, sagte ich, „und ich freue mich aufrichtig, daß du außer Gefahr bist. Von unseren alten Freunden sind ja so wenige übrig geblieben. Eben erfahre ich, daß auch Simeon verschollen sein soll.“

Sein Fuß begann nervös zu zucken.

„Wenn ich dich bitten darf“, murmelte er, „sprich jetzt nicht von solchen Dingen. Das greift mich zu sehr an.“

Er stand auf und trat an das Fenster.

„Hier schau hinaus“, sagte er. „Da siehst du alles, was mir verordnet ist.“

Durch die Balkontüre, die bis an den Fußboden reichte, sah man nichts als einen tiefblauen, wolkenlosen Himmel, der sich mild und leuchtend über uns wölbte. Selbst als ich an das Gelandert trat, mußte ich mich noch vorbeugen, um endlich den Erdboden unter uns zu erblicken. Das Zimmer meines Freundes lag im zweiten Stockwerke des Turmes. Das Fenster, aus welchem wir blickten, ging auf die dem Orte Wrimurg zugewendete Seite. Seitlich unter uns lag im hellsten Sonnenschein eine große, weiße Terrasse in lärmendem maurischen Stil erbaut, mit eingelegten Säulen und einer durchbrochenen Balustrade. Knapp an dieser verwegene, an den Felsen geklebten Geschmacksverwirrung fiel der Berg senkrecht mindestens dreihundert Meter tief ab. Wir sahen von oben auf diese exotische Ecke des Schlosses hinunter, wie von einem anderen Planeten aus irgend einen fremden Winkel der Erde. In der Ferne schimmerte klein und verschwommen zwischen bewaldeten Hügeln der See. Ein Chaos von Tälern und Erhöhungen, von Feldern und dunklen Waldstücken, von Flußläufen und Ortschaften breitete sich wie eine

verblaßte Landkarte über die Erde. Am äußersten Horizont zeigte sich ein gelblicher Gebirgsstrich.

„Der Jura“, seufzte Philipp melancholisch. „Frankreich!“ Er fühlte, daß meine Stimme belegt war und versuchte abzuhusten.

„Ja“, sagte er, „ich huste. Natürlich. Ich werde noch lange husten, aber Blut, Blut habe ich schon seit vier Wochen nicht mehr gespuckt.“

Ich bemühte mich, ein zuversichtliches Lächeln zu zeigen. Tiefes Mitgefühl stieg mir in die Kehle.

„Blaubern wir!“ verlangte er.

Von was sollen wir sprechen? Ich bemerkte, daß er sein Zimmer mit Gegenständen angefüllt hatte, die ich aus dem Arbeitszimmer in seinem Stammschlafzimmer kannte. Möbel, Kodierungen, Plakate, alles war hier bis auf die geschnitzte Eichentruhe und die Winckelbühne mit dem damaszirten Schloße.

„Du hast dir dein gemütliches, heimatisches Milieu hierher übertragen.“

Er lächelte wehmütig:

„Manchmal, wenn ich mit halbgeschlossenen Augen träume, erscheinen mir die Zeiten unserer Ferienfröhlichkeit, und ich bilde mir ein, daß Bobette vor dem Hause gestallt für mich bereit steht.“

„Und Bernard, der alte Gärtner, mit dem Mechen in der Allee. . . Was ist übrigens aus ihm geworden?“

„Ach, frag nicht! Das, was aus allen geworden ist. . .“

„Was? Er mußte einrücken?“

„Aelterer Jahrgang! Aber ich flehe dich an, lassen wir doch diese Dinge. . .“

Philipp erzählte von seiner Wirtschaft, die er während des Krieges hatte brach liegen lassen müssen. Von anderen Unternehmungen. So hatte der Sohn eines Pächters, in dessen Familie sich das Geheimnis der Chartreusefabrikation vererbt hatte die Idee gehabt, auf seinem Grund eine kleine Brennerei zu errichten. Kein bedeutendes Unternehmen, aber immerhin hätten sie im Jahre fünfzig Liter eines ausgezeichneten Likörs hergestellt, der dem aus Tarragona weit überlegen wäre.

„Ich habe eben eine Sendung davon erhalten; ihr müßt ihn kosten.“

(Fortsetzung folgt.)

richtet, einen gemauerten Zaun längs der ulica Katowicka erbaut, sowie die Entnahme von Wasser aus dem Teich den hiesigen Einwohnern gestattet. (Daraus zu schließen, muß das Wasser damals besser und sauberer gewesen sein als heute, denn wie uns erinnerlich ist, lebten daselbst auch Fische.) Diese Bedingungen wurden seitens der Unternehmung angenommen und die Arbeiten im Oktober des Jahres 1873 beendet. Die aus der Teichanlage gewonnene Erde ist mittels einer dazu angelegten Korbahn durch eine hergestellte Straßenunterführung nach der gegenüberliegenden Seite, der sogenannten Tempelwiese, geschafft und dort aufgeschüttet worden. Auf der gewonnenen 86 Ar großen Fläche ist dann von der genannten Verwaltung durch den damaligen Garteninspektor Schulz der Anfang zu dem heutigen Hüttenpark gelegt worden, der heute von der Bevölkerung in den Sommermonaten stark in Anspruch genommen wird.

Auch falsche 20-Floty-Scheine. Falsche 20-Floty-Scheine, mit dem Datum vom 1. März 1926, wurden dieser Tage angehalten. Die Fälschungen sind daran erkennlich, indem sie nur auf glattem Papier gedruckt sind, während die echten Scheine auf Rispapier hergestellt werden. Wenn auch die Nachahmung als ziemlich gelungen betrachtet werden kann, so ist die Fälschung daran erkennlich, indem die Schriften verschwommen sind. Die Wasserzeichen sind durch Aufdruck in weißer Farbe auf der Vorderseite nachgeahmt, so daß sie nur von einer Seite zu erkennen sind.

Es gibt doch sehr schlechte Menschen. Auf dem gestrigen Wochenmarkt erschien irgend ein armer „Pan“ aus Goralien und bot Christbäume billig zum Verkauf an. Nicht genug dessen, daß der Mann die Bäume zu einem Schlanderpreise abgab, so fanden sich solche „Käufer“, die sich einen Baum aneigneten und sich damit verdrückten. Selbstverständlich konnte der Verkäufer sein „Geschäft“ nicht übersehen und darum wurde er stark geschädigt. Erst durch den Aufkauf des ganzen Quantums durch einen Händler, wurde der Mann vor weiteren Verlusten verschont und kam wenigstens zum Teil zu seinem Gelde. Ob die „Käufer“ des so billig erstandenen Baumes ihre Freude daran haben werden?

Autozusammenstoß. Am Plac Kopernika stieß ein Personauto Sl. 4140 mit einem anderen Auto, Sl. 3565, zusammen, wobei der darin sitzende Generaldirektor Noak aus Jugoslawien erheblich verletzt wurde. Auf Grund dessen mußte seine Überführung in das städtische Krankenhaus erfolgen. Die Schuldfrage konnte nicht festgestellt werden.

Der Schmuggel blüht. Auf der ul. 3-go Maja hielten Grenzbeamte ein Personauto J. R. 3 an und nahmen eine Revision desselben vor. Anschließend wurde eine Hausdurchsuchung bei einem gewissen Karl S. in Königshütte vorgenommen, wobei verschiedene Metallgegenstände vorgefunden wurden, die vom Schmuggel herrührten. Das Personauto und die gesamte Schmuggelware wurden beschlagnahmt und Sl. und ein gewisser Werner Sch. aus Beuthen festgesetzt. Die Grenzpolizei führt die weitere Untersuchung fort.

Zu Dusel. Gestern nachmittag stürzte ein betrunkenen Mann in die Schaufensterheide des Futurwarengeschäfts Wolcynt an der Germaniabridge hinein und richtete dem Geschäftsinhaber einen Schaden von 700 Zloty an. Glücklicherweise erlitt der Beschädigte keine Verletzungen, nur wird er den Schaden tragen müssen. Fürwahr, ein teurer Kauf!

Festgenommen. In Verbindung mit dem ausgeführten Diebstahl in das Magazin des Johann Gluch in Chorzw, wurde von der Polizei ein gewisser Andreas W. aus Königshütte festgenommen. W. hatte auch den Diebstahl von Kupferseilen zum Schaden der U. E. G. ausgeführt. Polizeilicherseits wurde zwecks Ausfindigmachung der Mithelfer und Helfer eine weitere Untersuchung eingeleitet.

Für den Winter. Einem Lehrer wurde gestern in einem hiesigen Lokal ein Pelzmantel, im Werte von 1500 Zloty, von einem unbekanntem Täter gestohlen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe Liebhaber sein Glück noch anderwärts suchen wird.

Siemianowik

Die Schellerhütte reduziert Arbeiter!

Als noch die Schellerhütte von alten, erprobten Fachleuten und Beamten verwaltet wurde, da konnten sich die Arbeiter noch nicht beklagen. War irgendwo ein Fehler, und die Arbeiter forderten die Beseitigung, so wurde es nach Möglichkeit getan. Diese Beamten aus früherer Zeit waren verschiedenen Elementen nicht genehm. Darum mußten diejenigen, welche ihre Taktik nicht änderten, den „Swojes“ Platz machen, während der Rest, bei welchem die Polonisierungsmöglichkeit vorhanden war, polonisiert wurde und zu den größten Speichellehern des zugewanderten, aus Litauen geflüchteten Kierownik Tostkiewicz umgewandelt wurde. Jeder organisierte Arbeiter ist beim Herrn Tostkiewicz ein „Bolschewik“ oder ein „German“.

Vor paar Tagen wurden sogar zwei Mitglieder der „Generalna Federacja Pracy“ — höchstwahrscheinlich irrtümlicherweise — reduziert, da sie während der Frühstückspause eine Versammlung ihrer Organisation einberufen haben. Nach den zwei Föderalisten wurden weitere Arbeiter entlassen, weil sie irgendwo ein deutsches Lied gesungen haben. Dem Herrn Kierownik steht ein früherer Oskarvereinler, der sich einst für die polnische Sprache schämte, ein Aufseher, namens Wjstemp, treu zur Seite.

Wenn der Aufseher Wjstemp Arbeiter beim Kierownik denunziert, so ist das „Amen“ seitens des Kierownik gesprochen, welches Entlassung heißt. Beschwert sich einer der Betroffenen, so erklärt Herr Tostkiewicz, daß er in seinem Betriebe keine Bolschewisten und Germanes duldet. „Lieber bezahle ich die Kündigungsfrist, aber im Betriebe darf ich sie nicht mehr sehen“, sagte er einigen Arbeitern. Auf dem Entlassungsschein war auch wirklich der Termin 14 Tage später ausgestellt. Die Arbeiter brauchen die Zeit nicht zu arbeiten und erhalten ihren Lohn.

Wie wir erfahren, sollen in den nächsten Tagen wiederum 19 Arbeiter reduziert werden, und zwar wird angenommen, daß sie organisiert sind, weil sie 4 Tage in einen Streik traten. Die Zustände sind dort gegenwärtig so da es kein Arbeiter aushalten kann. Vor den Kistofen können sie nicht arbeiten, weil die Gase so stark sind, daß man Gasmasken verwenden müßte. Aufmucken darf man nicht, denn sonst wird man zum „Bolschewik“ gestempelt. In Wirklichkeit ist fast die ganze Hütte unorganisiert.

Ein jeder ist interessiert, wie das System Tostkiewicz enden wird, da die Entlassenen diese Sache dem Schlichtungsausschuß übergeben haben. Wir können uns schon ins Mittelalter versetzen, wenn solche Zustände, wie sie auf der Schellerhütte herrschen, weitere Verbreitung finden. Wollen wir, daß diese Mißstände verschwinden sollen, so müssen wir gemeinsam den freien Gewerkschaften beitreten, die dann den Schikanierern und Speichellehern den Arbeitserdanf für diese Sklaverei gehen werden.

Darum, Arbeiter der Schellerhütte, wollt Ihr Euch nicht länger schikanieren lassen, so tretet ein in den D. M. B. und zeigt den Unterdrückern und Angebern eine geschlossene Front.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ veranstaltet gemeinsam mit den freien Sängern am Sonnabend, den 21. Dezember, um 8 Uhr abends, im Generalschen Saale eine Weihnachtsaufführung in Form eines bunten Abends, dessen Erlös für Wohltätigkeitszwecke verwendet wird. Das Programm enthält drei lustige Theateraufführungen und zwar „Der Weihnachtsstorch“, „Ein Reinfall am Weihnachtsabend“ und „Wobon die jungen Mädchen träumen“. In den Zwischenpausen Musik- und Gesangsvorträge des Gesangsvereins. Im Interesse der guten Sache bitten wir alle Gewerkschaftler, Genossen und Gönner um recht zahlreichen Besuch. Vorverkauf bei den Kaffiteern und im Konsum „Vorwärts“.

Ein zweiter Autobus. Ein zweiter Autobus ist auf der Linie Siemianowik—Königshütte eingesetzt, so daß der Verkehr zwischen den beiden Ortschaften vollständig erfolgt. Ab 1. Januar wird auch die Verbindung Siemianowik—Grenze Beuthen aufgenommen.

Entgleisung eines Schmalspurbahnzuges. Vorgestern nachmittags entgleiste in der Nähe von Jicinus infolge Schienenbruchs eine Lokomotive mit 17 Waggons, von denen mehrere beiderseits des Bahndammes herabstürzten. Nach Freilegung des Gleises und Auswechslung der gebrochenen Schiene konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden. Bei der Entgleisung wurden zwei Eisenbahner verletzt.

Eine bodenlose Gemeinheit. Der um 6,45 von Chorzw über Siemianowik fahrende Personenzug ist täglich so überfüllt, daß man nicht in der Lage ist, sich im Coupee umzudrehen. Ein Frechling aus Siemianowik erlaubte sich die Gemeinheit, in dem vollbesetzten Coupee Niespulver auszustreuen. Unter den Fahrgästen entstand eine große Aufregung. Beim Aussteigen in Katowik übergaben die Fahrgäste den Frechdachs der Eisenbahnbeförderung. Hoffentlich wird er den Spaß bereuen, denn die Eisenbahnbeförderung ist mit Strafmandaten schnell zur Hand. Wenn sie am Plage sind, wie in diesem Falle, haben wir nichts dagegen.

Beim Einbruch ertappt. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft „Alucz“ bemerkte, daß auf der Beuthenerstraße 24 in der Haustür die Scheiben eingeschlagen waren. Der herbeigeeufenen Polizei gelang es, zwei Personen zu verhaften, welche einen Einbruch planten.

Von Liebhabern für fremdes Eigentum. Schulkinder brachten in einen Taubenstich auf der Beuthenerstraße ein und entwendeten Brieftauben. Für die Tat der Jugendlichen sind natürlich die Eltern verantwortlich. — Vom Boden der Firma Neugebauer ist Wäsche im Werte von 900 Zloty gestohlen worden. — Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen notorischen Dieb, B. J., der sein Handwerk vorwiegend in Gichenau ausübte, zu verhaften.

Eingefangener Verbrecher. Der Polizei ist es gelungen, in der Person des Paul Glomb einen gewiegten Einbrecher zu stellen. Dieser verübte einen Einbruch in das Koszonsche Lokal und verweigerte ein 12jähriges Mädchen aus Bieschowitz. G. wurde ins Gerichtsgefängnis nach Katowik überführt.

Macejowik. (Festnahme zweier Eisenbahnspihubenen.) Auf der Schmalspurbahnstrecke in Macejowik wurden in letzter Zeit verschiedene Eisenbahnbestandteile, sowie Eisenlager gestohlen. Der Polizei gelang es inzwischen, die Täter und zwar den Alois Prz. und Stefan J. festzunehmen. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. z.

Myslowik

Die Minderheitsschule eine Gefahr?

Seit einigen Tagen werden in Koszbin Eltern, die ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken, von zwei Frauenpersonen aufgesucht und in Abwesenheit des Mannes auf die „Gefahren“ verwiesen, die der Besuch der Minderheitsschule den Kindern mit sich bringt. Wir leben doch in Polen und da müße man sich etwas mehr an die Verhältnisse anpassen und die Kinder der polnischen Schule zuführen. Und hierzu wäre jetzt die höchste Zeit, denn wenn die Kinder weiter die deutsche Minderheitsschule besuchen und einmal nach Erwerb suchen, so können sie in Polen einen solchen nicht finden. In Polen haben nur „echte“ Polen ein Anrecht auf Stellung und Leben. Auch dem Manne droht die Gefahr, daß er seine Stellung verliert, wenn das Kind nicht bald in die polnische Schule umgemeldet werde.

Es wäre sehr interessant zu erfahren, in welchem Auftrage die Frauen Schittko und Czopa handeln, und wer hinter dieser neuen Werbeaktion für die polnische Schule gegen die deutsche Minderheitsschule steht. Aus Patriotismus allein wird diese „Werbeaktion“ nicht betrieben und die Ausfichten, die da gemacht werden, sind gleichfalls nicht bedeutungslos. Wir sind ja daran gewöhnt, daß man deutschen Eltern den Vorwurf macht, daß sie ihre Kinderseelen an die Haktatisten verkaufen und die Zukunft der Kinder gefährden. Aber die Eltern tun es aus freien Stücken, warum verläßt man sich auch polnischerseits nicht auf die guten Aussichten für die Zukunft, warum beeinflusst man deutsche Eltern zum Schulwechsel? Und wir fragen nochmals, wer steht hinter dieser Koszbiner Aktion?

Umbenennung. Mit Gültigkeit mit der öffentlichen Bekanntgabe desselben wird die Schlachthausstraße in Myslowik mit einem Teil der nach Wilhelmshütte—Schoppinitz führenden



Der Neubau des Bahnhofes in Beuthen

der — zweckmäßig in seiner Gestaltung und schön in den klaren Linien seiner Formgebung — am 17. Dezember seiner Bestimmung übergeben wurde.

Chauffee in Myslowik in einen Straßenzug vereinigt, der den Namen Katowikerstraße erhält (ul. Katowicka).

Es heult die Sirene und ... In den letzten Tagen werden die Mitbürger von Myslowik täglich um 12 Uhr mittags durch das Geheul der Feuerwehralarm sirene aufgeschreckt. Es brennt aber nicht. Dieses mittägliche Sirengeheul ist darauf zurückzuführen, daß bei einem wirklichen Brande die Sirene mit ihrem Geheul täglich verjagte. Darum muß sie nun zur Strafe der Kontrolle wegen, täglich um 12 Uhr einmal heulen, und die Bürgergesellschaft braucht nichts Schlimmes dabei zu denken. Es ist eben nur Kontrolle. —h.

1500 Zloty unterschlagen. Die Kriminalpolizei arretrierte in der Parade der Französischen Auswanderer-Mission in Myslowik den Litauer Michael Nitomir Majewski, welcher beschuldigt wird, die Summe von 1500 Zloty veruntreut zu haben. z.

Schoppinitz. (Aufständischendenkmal oder Kriegergedächtniskapelle?) In Koszbin-Schoppinitz befindet sich ein mächtiges aufständischendenkmal an der Kirche, welches jedoch den Aufständischen zu wenig ist. Darum wird beabsichtigt, an den Gräbern der gefallenen Aufständischen ein neues Denkmal zu errichten. Da aber schon projektiert wurde, auf dem Friedhof eine Kriegergedächtniskapelle zu errichten, deren Votintafel auch die Namen der gefallenen Aufständischen aufweisen soll, so ist es doch fraglich, ob ein zweites aufständischendenkmal unbedingt notwendig ist.

Schwientochlowik u. Umgebung

Selbstmordversuche einer Geisteskranken. Eine gewisse Florentine M. aus Friedenschütte hatte sich in Schwientochlowik unter die Räder einer Straßenbahn geworfen, jedoch gelang es dem Schaffner, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Nicht genug dessen warf sie sich ein zweites Mal unter ein Auto, konnte ihr Vorhaben auch hier nicht ausführen. Die Täterin ist geisteskrank und wurde ihrer zuständigen Gemeinde überwiefen.

Ein guter Fang. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Michael J. in Schwientochlowik ein Einbruchdiebstahl verübt. Es wurden gestohlen: 2 Uhren, 2 Mäntel, verschiedene Kleidungsstücke, sowie eine Menge Weißwäsche. — Ein anderer Einbruch wurde zum Schaden des Franz P. verübt, bei welchem 1 Mantel, sowie gleichfalls Weißwäsche gestohlen wurden. Während einer Hausrevision bei dem Heinrich Wojcik gelang es der Polizei, einen Teil der Diebesbeute vorzufinden und zu beschlagnahmen.

Antonienhütte. (Die „Prügelknaben“ von Hillebrandtschach.) Als Opfer der Explosionkatastrophe auf Hillebrandtschacht fielen als erster der stellvertretende Betriebsführer Fahrsteiger S. Er wurde in den Ruhestand versetzt. Desgleichen wurde pensioniert der Abteilungssteiger M., zur Disposition gestellt wurde der Wettersteiger P. Anscheinend hatten die Herren nicht den Mut, im Allgemeininteresse die vorhandenen Betriebsmängel abzustellen. Das Interesse für Lantime und das Kapitalisteninteresse haben 16 Menschen das Leben gekostet.

Groß-Pietar. (Auffallende „Vergeßlichkeit“ (!).) Die Polizei gibt bekannt, daß bei dem Karl Glowik in Groß-Pietar eine Kuh im Werte von 500 Zloty von einem unbekanntem Händler abgegeben und bis jetzt nicht abgeholt worden ist. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bei Glowik melden. z.

Plesz und Umgebung

Krankengeldauszahlung. Am 24. d. Mts. findet die Krankengeldauszahlung in der Krankenkasse nur bis 11 Uhr vormittags statt, wofür aber die Auszahlung am vorangehenden Tage, am 23. d. Mts., diese bis 1 Uhr nachmittags ausgezahlt wird.

Rybnik und Umgebung

Schmuckfahrentreiber. Ein bisher unbekannter Täter erwiderte durch Eindringen einer Scheibe aus dem Geschäft des Uhrmachermeisters Alexander Walzberg von der ul. Mikolaja Schmuckfahnen im Werte von 1000 Zloty.

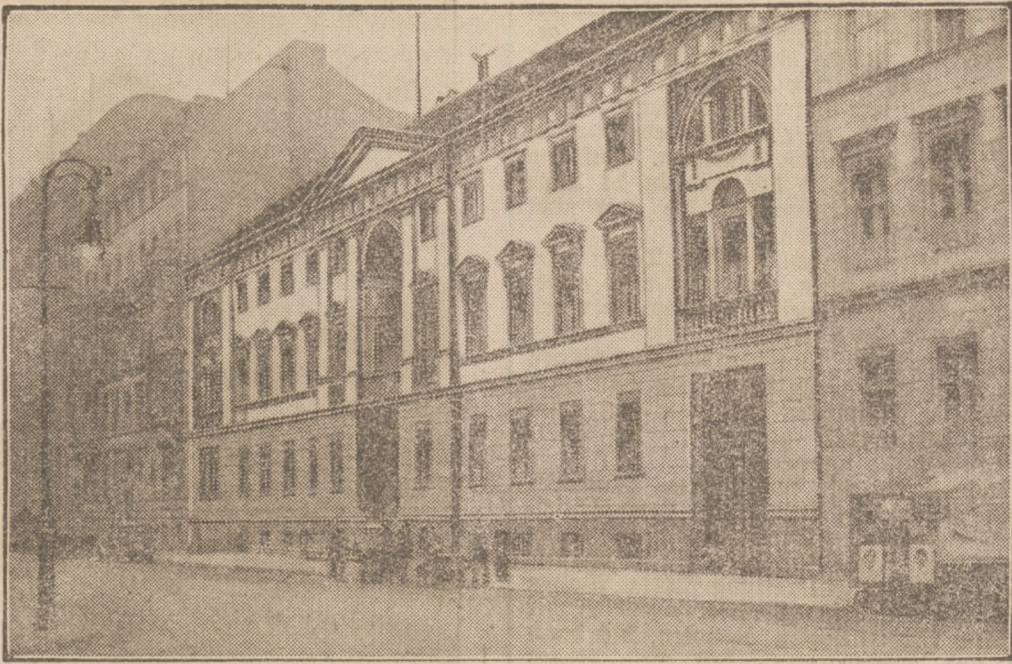
Reptan. (Ungehoffene.) Auf den Feldern bei Reptan stießen der Jäger Labufof und der Praktikant Paluszczak mit dem Wilderer Czysz zusammen. Bei diesem Zusammentreffen wurde Czysz seitens des Praktikanten durch einen Schuß am Kopfe schwer verletzt. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett nach Rybnik geschafft.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowol, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.



„Grad“ aus dem Wirtshaus ...

„Schaffner, Sie fahren doch zum Schloßplatz?“
„Ne, Herr, — da müssen Sie den Dreiunddreißiger nehmen.“
„Na, das ist doch der Dreiunddreißiger!“



Das Haus der Armee wird das Haus der Kirche

Der künftige Amtssitz des Bischofs von Berlin ist das Haus Behrenstraße 66. Das Gebäude, das vier große Säle und 128 Zimmer enthält, wird von der preussischen Regierung dem Bischof zur Verfügung gestellt. Das Haus hat eine große Vergangenheit: bis zum Kriege 1870/71 war hier der preussische Generalstab, danach das königliche Militärcabinet untergebracht. Jetzt ist es der Sitz des Reichsheergruppenkommandos 1, das am 15. Januar ausziehen wird.

Das Festessen

Wie die Hollywooder Filmkomparsen auf ihr Glend aufmerksam machen

Die Hollywooder Filmsterne gaben sich vor kurzem die Ehre, die im Filmorado zu Besuch weilenden auswärtigen und ausländischen Pressevertreter zu einem feierlichen Empfang zu bitten. Natürlich leisteten die Journalisten der Einladung Folge und wurden am Eingang des feierlichen Restaurants, in dem das Festessen stattfand, von einer ganzen Schar prunkvoll uniformierter Diener empfangen. Im blumengeschmückten Festsaal selbst fiel es den Gästen allgemein auf, daß kein einziger Kronleuchter brannte; es flackerten vielmehr nur einige hundert Wachskerzen und hüllten die Erschienenen in ein mystisches Halbdunkel. Die Filmkünstler werden — so wurde die merkwürdige Beleuchtung begründet — tagsüber stundenlang vom grellen Lichte der Jupiterlampen geblendet und leiden sehr viel darunter; sie müssen ihre Augen schonen und bevorzugen für private Gesellschaften eine also „abgetönte“ Beleuchtung. Die Ladies meldeten auch schon die Ankunft der Stars: Douglas Fairbanks, Charlie Chaplin, Buster Keaton, Lilian Gish, die Palford und all die anderen Größen der Filmmurmel waren vollständig erschienen, um mit den Gästen der Filmkolonie einen gemüthlichen Abend zu verbringen. Lautlos servierten die Kellner ein auserlesenes Menü; die erste Tischrede hielt Fairbanks, der seine Begrüßungsworte mit allerlei Artisten-Kampfwortwürzte. Auch die Palford ließ es sich nicht nehmen, den Journalisten für ihr so zahlreiches Erscheinen zu danken. Die Herren küßten sich wie im siedenden Himmel. Nach dem ausgezeichneten Essen wurde den Versammelten etwas ganz Außergewöhnliches geboten: ein Festkonzert, bei dem kein Geringerer als John Gilbert konfertierte. Buster Keaton sang den Prolog aus

dem „Bajazzo“, Chaplin erbrachte den Beweis, so nebenbei auch ein vorzüglicher — Wagner-Sänger zu sein, und Lilian Gish fiel durch ihr geradezu meisterhaftes Klavierpiel auf. Die Gäste waren nicht wenig verwundert, denn Chaplin war bisher in der Öffentlichkeit als stimmloser Filmheld und Frau Gish als eine gänzlich unmusikalische Dame bekannt gewesen...

Die weitere Abwicklung des großangelegten Programms wurde leider durch das Erscheinen der — Polizei gestört. Sie hielt es für ihre Pflicht, die ortskundigen Gäste darüber aufzuklären, daß sie einer — Mystifikation zum Opfer gefallen waren! Das wohlgeklungene Fest wurde nicht, wie angenommen, von den Prominenten, sondern vom — Verband der Komparsen veranstaltet, die alle in der Masse der Stars erschienen waren, um auf diese Weise ihre vielseitige Begabung und darüber hinaus ihre unerschöpfliche materielle Lage zu demonstrieren. Die 16 000 Komparsen von Hollywood führen nämlich ein Hundeleben und müssen oft im wörtlichsten Sinne des Begriffes hungern, da sie durchschnittlich nur einmal in der Woche beschäftigt werden und für die ganztägige Arbeit vier bis sechs Dollars erhalten. Sie opferten ihre letzten Ersparnisse, um durch das „Festessen der Hungarn“ die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, und erreichten ihr Ziel, insofern, als der Scherz in der gesamten amerikanischen Presse mitgeteilt wurde. So ist es durchaus möglich, daß zumindest die geistigen Väter der originellen Idee den Traum ihrer Träume, nämlich ein festes Engagement, verwirklicht sehen werden. Doch das sind nur ein paar Wenige.

Der Weg zum Erfolg

Eine Fabel von Albert Reznice.

Zu nichts hatte es der Esel im Leben gebracht. Immer hatte er sich nur für andere geplagt und geschunden. Verdrießlich machte er sich deshalb auf den Weg, um sich in der Welt umzusehen und zu lernen, wie man zum Erfolge kommt.

Nach längerer Wanderung begegnete er einem Raben der in seinem Schnabel einen kostbaren Edelstein trug, der im Glanz der Sonnenstrahlen wie Feuer leuchtete.

„Welche Pracht und Herrlichkeit!“ rief der Esel fast geblendet. „Sage mir, lieber Freund, wie gelangt man in den Besitz eines solchen Kleinods?“

„Durch Stehlen!“ lachte der Rabe boshaft.

„Lehre mich, bitte, diese Kunst“, flehte der Esel.

„Unmöglich, das sind angeborene Fähigkeiten“, entgegnete der Rabe selbstbewußt und slog davon.

„Sehr schade!“ jammerte der Esel und trottete weiter.

Vor einer Linde, üppig bedeckt mit Grün, machte er halt. Raupen krochen auf den Zweigen herum und fütterten sich nach Herzenslust an den frischen, saftigen Blättern.

„Liebe Raupen“, rief der Esel, „wie gelangt man auf einen grünen Zweig?“

„Durch Kriechen!“ belehrten sie ihn.

Der Esel war bestümmert, denn Kriechen lag nicht in seiner Natur.

Bald darauf traf er den wohlgenährten Hamster, der mit vollen Badentäschchen vor seinem Bau lag und ängstlich seine Schätze bewachte.

„Guten Tag, hochverehrter Herr Hamster“, grüßte ihn der Esel mit tiefer Verbeugung. „Sage mir, wie kommt man zu Wohlstand?“

„Durch Hamstern!“ antwortete dieser, und stolz zeigte er seine angehäuften Nahrungsmittel, bei deren Anblick dem Esel schier der Atem verging.

„Darf ich nicht einmal davon kosten?“ fragte der hungrige Esel.

„Wo sollte ich da hinkommen, wenn ich jeden hergelaufenen Taggeb bewirten wollte“, rief der geizige Hamster ärgerlich. „Selber essen macht fett!“

Entmutigt und enttäuscht zog der Esel weiter.

Da sah er einen Apfelbaum, dessen rotbäcige, saftige Früchte ihn verlockend anschauten. Trotz aller Bemühungen war es ihm aber nicht möglich, auch nur einen zu erhaschen. Auf einem besonders schönen Apfel gewahrte er eine fette Made, die unaufhörlich fraß und sprach.

„Liebe Made“, rief der Esel mit lechzender Zunge. „wie bist du zu beneiden, daß du so im Ueberfluß leben kannst, ohne zu arbeiten! Wie machst du das?“

„Das ist mein Geheimnis“, grinste die fette Made und sprach ruhig weiter.

„Könnte ich es doch auch einmal so haben!“ höhnte der Esel verzweifelt.

„Jedem ist sein Los bestimmt“, höhnte der Rabe. „Esel müssen Lasten tragen!“ Und dabei blickte sie von oben geringschäßig auf ihn herab.

Da packte den Esel die Wut. In seinem Zorn schlug er mit den Hinterfüßen so wüthig gegen den Baum, daß er in allen Zweigen erzitterte und die Früchte herabfielen, zum größten Erschaunen des Esels. Freudig fraß er sie auf mit samt den Waden.

„Bravo! Bravo!“ piffte ein Star vom benachbarten Baume. „Siehst du, lieber Esel, jetzt kennst du den Weg zum Erfolge!“

Erziehung der Geister

Lesen Sie die Berichte über den Spiritistenkongreß? — Der Spiritistenkongreß ist die letzte Zuflucht des primitiven Mystizismus und knabenhafter Sentimentalität... Selig sind die Spiritisten, denn sie gleichen den Kindlein!

Einer von ihnen hatte einen glorreichen Einfall: „Die Deffentlichkeit mokiert sich über uns... Da gibt es ein einfaches Mittel: Man muß den Leuten einen Geist vorführen, dann wird man es nicht mehr wagen, uns lächerlich zu machen.“

Aber ein anderer Spiritist, der einen unerwarteten lichten Augenblick hatte, oder vorhergehende Erfahrungen gewizigt war, hatte ernste Bedenken: „Die Sache ist nicht so einfach. Denn vor allem muß der Geist dazu gebracht werden, sich öffentlich zu zeigen... Nun wissen wir aber, daß die Geister so scheu sind, daß sie auch im intimen Zirkel nur mit Mühe zu bewegen sind, sich zu manifestieren, und selbst dann nur im Schutze einer Dunkelheit, die es fast unmöglich macht, sie zu sehen.“

Aber ein dritter Redner bringt die Lösung der Frage: „Die Geister sind scheu? Sehr einfach... Man muß sie eben dazu erziehen, in Gesellschaft zu gehen.“

Dieser Vorschlag wird von der Versammlung mit Begeisterung akklamiert, und sofort geht man daran, ein Erziehungsprogramm für Geister zu entwerfen. Wohlverstanden: man muß mit der Erziehung beginnen, solange sie noch ganz klein sind, d. h., wenn sie in ihrem Beruf als Geister debütieren. Wenn Spiritisten bei einem Begräbnis anwesend sein werden, müssen sie sich um den Sarg gruppieren, der den jungen Anfänger enthält, und werden ihn durch entsprechende Beschwörungsformeln zu bestimmen suchen, an einem der nächsten spiritistischen five o'clocks in einem der Beine des Teetisches zu erscheinen. Die Wahl des Tischbeines bleibt dem jungen Geist überlassen.

Es ist klar, daß die Geister einer Erziehung dringend bedürfen, denn bis jetzt haben sie sich bei ihren Besuchern recht ungezogen benommen.

Sie erscheinen nie, wenn man sie höflich dazu auffordert, dagegen erscheinen sie ungebeten dem Reisenden, der im Gemach eines alten Schlosses übernachtet. Schlag Zwölf wecken sie ihn auf, indem sie ihn bei den Füßen ziehen oder mit Kettengeräusch einen unerschlängten Lärm vollführen. Danach erinnern sie ihn an die unangenehmsten Dinge seines vergangenen Lebens oder weisen ihn äußerst peinliche Ereignisse für die Zukunft... Glücklicherweise muß man diese Prophezeiungen nicht allzu genau nehmen, denn die Geister haben noch einen Fehler: sie lügen wie gebredet... Außerdem gibt es wenige sichtbare oder unsichtbare Persönlichkeitlichkeiten, die einem so viel Grobheiten sagen und so plumpe Scherze machen, als ein in einem Tisch verborgener Geist.

Aber um einen Geist erziehen zu können, muß man ihn fassen können... Nun gibt es aber in der Chemie keinen Stoff, der sich so leicht verflüchtigt, wie ein Alkohol. Zwischen dem Moment, wo der Geist noch nicht, und dem Moment, wo er nicht mehr da ist, bleibt keine Zeit für eine Lektion in Anstandslehre oder Höflichkeit.

Dies ist wahrscheinlich der Grund, weshalb ein Kongreßmitglied den Vorschlag machte, eine Konkurrenz für die Erfindung eines Apparates auszuschreiben, der es ermöglichen würde, mit den Verstorbenen in direkte Verbindung zu treten.

Aber dieser Apparat existiert — bereits: Es gibt deren sogar mehrere, nämlich den Phonographen, den Kinematographen und die Druckerpresse. Der Phonograph gibt den Klang der Stimme wieder, die verstimmt ist. Der Kinematograph zeigt uns Wesen, die längst im Grabe modern, lebendig auf der Leinwand. In ihren Büchern und selbst in ihren Vertiefen sind uns ihre Gedanken erhalten. Welche Geistererscheinung könnte uns genauer Stimme, Bewegungen und Gedanken eines Verstorbenen vor Augen führen?!

Aber uns erscheint das nicht genügend mystisch, oder zumindest nicht genügend geheimnisvoll. Man träumt von dem Fortleben nach dem Tode, dieser — wenn ich so sagen darf — widerspruchsvollen Absurdität.

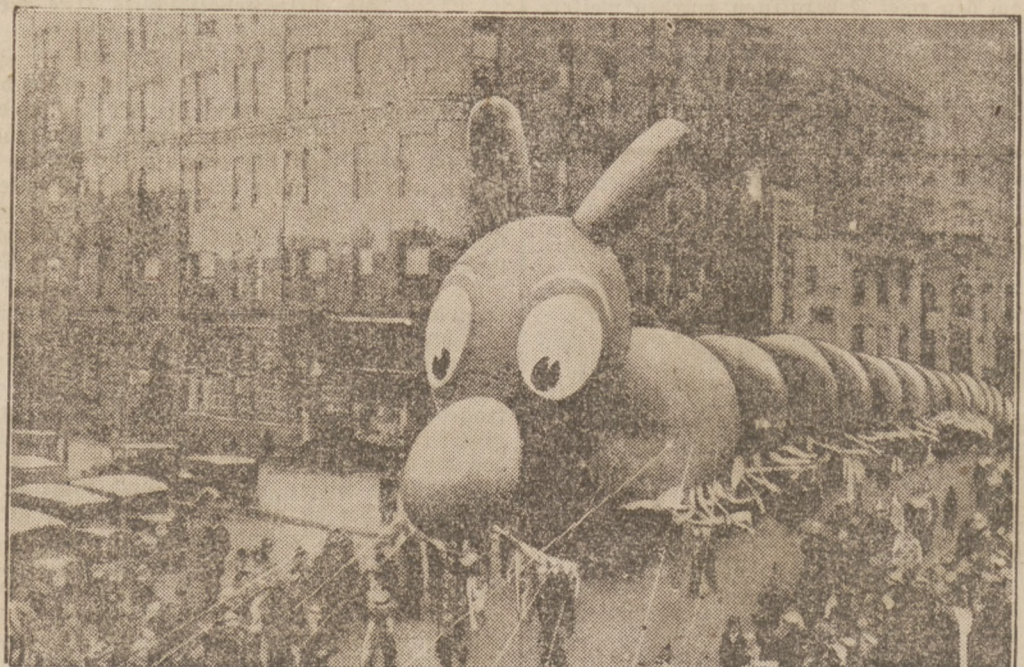
Suchen wir nicht nach der Seele der Verstorbenen. Sie schwebt nicht irgendwo im Raume, sie ist in uns selbst. Sie äußert sich in undeutlichen Erinnerungen, in sehr deutlichen Instinkten, in beständigen inneren Kämpfen oder aber in der „inneren Stimme“, der wir uns resigniert unterordnen.

Unsere Seele ist das von unseren Ureltern überkommene Erbe oder die Hinterlassenschaft einer Freundin. Unsere Seele nährt sich von toten Seelen, wie unser Körper sich von toten Tieren nährt.

Ihr könnt das nicht begreifen... Denn Ihr seid wie Kinder, die „Grufeln“ spielen, die wolklig schauern, wenn sie in der Dämmerstunde Gespenstergeschichten hören und in gespieltem Entsetzen darauf warten, von den Flügeln einer Fledermaus gestreift zu werden.

Um so besser für euch!

Glückliche Kinder, die an alle Mysterien aller Religionen glauben? Glücklich allerdings diejenigen, die den Kindern gleichen, und denen — nachdem sie in einer Fabel die Ruhe des Herzens und das Geheimnis des Lebens entdeckt haben — sind!



St. Nikolaus auf dem Broadway

Die Newyorker feiern den St. Nikolaus-Tag auf eine Art, die vielfach an den europäischen Fasching erinnert. In diesem Jahre wurde ein 60 Meter langes, mit Gas gefülltes Gummitier den Broadway, die Hauptverkehrsstraße Newyorks, entlang geführt und auf einem freien Platz in die Luft emporgelassen.

Die Reise nach Tunis

Der Hafen und das Meer geben einer großen Anzahl von Schiffen, Fischern, Hafenarbeitern usw. Beschäftigung, freilich zu recht wenig erheblichen Löhnen. Die Intelligenteren und wohl auch schulmäßig ausgebildeten Eingeborenen sind in der Verwaltung untergekommen, in europäischen Geschäftshäusern beschäftigt oder haben sich als Gewerbetreibende außerhalb des Arabenviertels selbstständig gemacht. Postbeamte und Straßenbahnbesitzer sind größtenteils Eingeborene.

Der Fremde ist erstaunt, wie viel untätige Menschen er auch an Wochentagen allenthalben antrifft. Nach meinen Erkundigungen sind das zum größten Teil Eingeborene, die tatsächlich nichts zu tun haben, die keine geregelte Tätigkeit, überhaupt kein geregeltes Leben kennen. Es sind Analphabeten, die noch halb die Gewohnheiten des Nomadenlebens an sich haben und sich mit Betteln, gelegentlichen Verkäufen und auf andere Weise die notwendigen Unterhaltsmittel beschaffen. Ohne Haus und ohne Weibe vegetieren sie dahin, auffallend schlecht ernährt, ohne zu wissen, wovon sie in den nächsten Tagen leben sollen. Diese Elemente sind ein grober Hemmschuh für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Landes und bieten den Organisationen, der Partei und Gewerkschaft die stärksten Hindernisse.

Schulzwang besteht nicht, doch nimmt die Zahl der freiwilligen Schüler aus der eingeborenen Bevölkerung ständig zu, so daß dem kurzfristigen Arbeitgeber europäischer Herkunft schon Zweifel aufsteigen, ob es überhaupt notwendig ist, daß die arabische Bevölkerung lesen und schreiben lernt, da ja zweifellos die Ansprüche mit dem Grade der Bildung wachsen.

Die Muselmanen haben am Freitag ihren Feiertag, die Juden am Sonnabend und die Christen am Sonntag. Dadurch wird das Geschäftsleben arg gestört, wenn es auch keine Vorschriften über Nachtruhe, Sonntagsheiligung usw. gibt. Auf meine Frage, wie ein größerer geregelter Fabrikbetrieb unter diesen Umständen durchgeführt werden kann, erhielt ich zur Antwort, daß es so leicht geregelt wie bei uns in Deutschland gar nicht gäbe. Gerade die arabischen Arbeiter kämen und gingen, wie es ihnen passe, es sei aber auch leicht Ersatz zu haben.

Die Löhne sind nicht nur wie bei uns verschieden für Männer und Frauen, sondern außerdem noch unterschiedlich für Franzosen, Italiener, Juden und Araber. Die Araber werden am schlechtesten bezahlt und es ist daher das oberste Bestreben der Gewerkschaften, die zur Zeit freilich noch außerordentlich schwach sind, gleiche Löhne und gleiche Arbeitsbedingungen für gleiche Leistungen zu erstreben. Der ortsübliche Lohn für ungelernete Arbeit eines Arabers ist etwa 12 Pf. pro Stunde. Zeitliche Beschränkung für die Arbeitsleistung oder gewerbspolizeiliche Sicherungen gibt es nicht. Es wird noch ungeheuer viel organisatorische Arbeit und Aufklärung zu leisten sein, bis die größten Mängel beseitigt sind.

Die politischen Verhältnisse sind bedingt durch das französische Protektorat. Demokratie und Parlamentarismus, auch Selbstverwaltung in unserem Sinne, gibt es nicht. Man möchte annehmen, daß das Protektorat gerade in sozialdemokratischen Kreisen heiß umstritten ist, da sich doch die sozialdemokratische Partei in gleicher Weise an alle Bevölkerungskreise wendet. Das ist aber nicht der Fall. Die sozialdemokratische Partei ist für das Protektorat, weil sie davon ausgeht, daß die politische Befreiung der tunesischen Bevölkerung und die Abschaffung der Ausbeutung durch den Kapitalismus nur erreicht werden kann durch fortschreitende Schulbildung und die Organisation der wertaktiven Bevölkerung. Dieser Zustand ist noch nicht erreicht und so lange, bis er erreicht ist, wird das Protektorat hingenommen, als die wichtigste Voraussetzung zu seiner Erringung. Die Araber bekämpfen das französische Protektorat im allgemeinen deshalb nicht, weil sie der Überzeugung sind, daß die Italiener kommen würden, wenn die Franzosen abgögen. Damit würden sie nur einen schlechten Tausch machen. Es muß wohl auch angenommen werden, daß der Fortschritt in der Zivilisation, der dem Fremden in Tunis ausfällt, in der Hauptsache auf das französische Regime zurückzuführen ist.

Eine städtische Selbstverwaltung gibt es nicht. Durch die französischen Verwaltungsorgane werden Mitglieder zu einem Stadtrat ernannt. Die Handelskammer hat ebenfalls ein Wahlrecht für einen Teil der Sitze. Der Rest wird unter einschränkenden Bestimmungen von der Bevölkerung gewählt, was praktisch ohne entscheidende Bedeutung ist. Unter diesen Umständen beschränkt sich die Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei auf die publizistische Verfolgung sozialer und öffentlicher Interessen. Die Verzeiung greift trasse Einzelsfälle heraus und sucht sie durch Heranbringen an die Öffentlichkeit oder durch persönliches Verhandeln zu beseitigen. Für eine konsequente Parteipolitik fehlen die demokratischen Voraussetzungen.

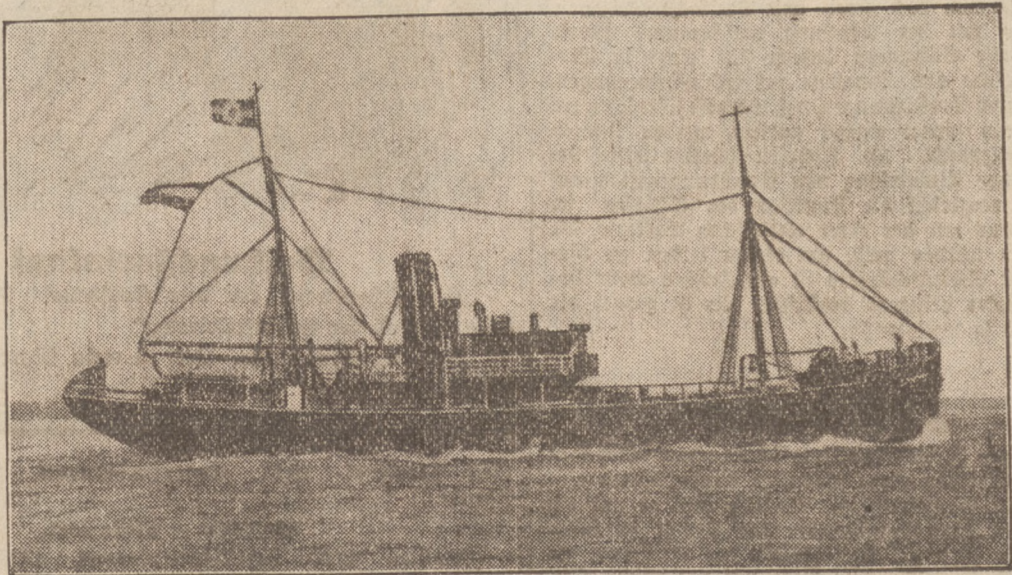
Die Gewerkschaften sind illegal. Sie haben daher einen schweren Stand und erstreben in erster Linie die Überwindung der französischen Gesetzgebung nach Tunis. Die Verschiedenheit der Bevölkerung unter den Arbeitern und die große Zahl der Analphabeten setzen dem Aufstieg der Gewerkschaften große Hindernisse entgegen.

Die kommunalen Steuern treffen in der Hauptsache den Grundbesitz in der Form von Grundvermögenssteuer und Miet-

zinssteuer. Gewerbesteuern in unserem Sinne gibt es nicht, dafür werden aber die Gewerbetreibenden zu sehr hohen Abgaben herangezogen für die Benutzung der Straßen und Bürgersteige. Diese Abgaben sind stundenweise gestaffelt. Da das Leben auf der Straße allgemein üblich ist, da die Kaffeehausbesucher auf der

Straße sitzen, da der Handel sich auf der Straße abspielt, muß diese Abgabe recht einträglich sein.

Die Schaffung der Voraussetzung für einen freien Staat auf einheitlicher Grundlage für Eingeborene und Eingewanderte ist das Ziel der sozialistischen Politik in Tunis. Es ist ein weitestgehendes Ziel, das sich ergibt aus den völkervereinlichenden Ideen des Sozialismus.



Lloyd-Dampfer „Columbus“ umgebaut

Im Rahmen des Bauprogramms des Norddeutschen Lloyds erhielt der Passagierdampfer „Columbus“ eine neue Maschinenanlage (Turbinen an Stelle der bisherigen Kolbenmaschinen), die ihm eine erheblich größere Geschwindigkeit geben wird. Neuartig macht sich der Umbau am meisten durch die verkürzten, rückwärts geneigten Schornsteine bemerkbar, die an die neuen Lloyd-Dampfer „Bremen“ und „Europa“ erinnern.

Unbedeutende Verkehrsunfälle

Von George Kenee.

Es ist ein Uhr nachts. Die Nachtarbeit in der Redaktion des „Premier Matin“ ist in vollem Gange. Alphonse Lafeuille ist mit der Zusammenfassung der letzten Nachrichten beschäftigt. Er sieht auf die Uhr. „Verbat muß noch kommen... Dann kann ich Schluss machen... Arme Aimee... jede Nacht erwartet sie meine Rückkehr aus der Redaktion...“ Geneserhaft bläst Alphonse den grauen Rauch seiner Zigarette in die Luft und denkt an seine geliebte Aimee...

Jemand tritt ein. Alphonse sieht nach der Tür. „Bravo, Verbat... haben Sie viele Nachrichten?“ „Nichts besonderes... Einige unbedeutende Verkehrsunfälle...“

„Wie alle Tage... das ist schon so langweilig... Einer kommt unter die Straßenbahn... ein anderer wird von einem Auto erfasst. Daß die dummen Leute nicht vorsichtiger sein können...“

Verbat wirft auf den Tisch einige Zettel. „Für heute bin ich mit meiner Arbeit fertig... Gute Nacht!“

„Adieu!“ Alphonse Lafeuille bleibt allein im Zimmer. Er liest den ersten Zettel durch, macht einige Korrekturen, schreibt oben den Titel und legt den Zettel beiseite. Dann kommt der zweite Zettel an die Reihe... Der dritte... da... sein Atem stockt... er zittert... Aimee... Aimee... Lafeuille... Autokus... Schädelbruch... tot... Immer verschwommener sieht er die Schriftzeichen vor sich... jetzt springen sie vom Papier herunter... sie wachsen... sie bekommen Beine... sie wachsen immer höher... sie springen im Zimmer umher... in tollem Reigen... sie drehen sich um ihn... sie haben nun auch Gesichter... lachende Fratzen... Alphonse starrt auf sie... und lacht... lacht... Er erhebt sich, will nach ihnen greifen... doch sie entweichen ihm und lachen ihm höhnisch ins Gesicht... und immer toller, immer rascher drehen sie sich... es ist ein Wirbel um ihn herum, daß ihm schon schwindlig wird...

Ein junger Mann tritt ein: „Der Linotypist fragt, ob Sie mit den letzten Nachrichten fertig sind...“

„Mit den letzten Nachrichten?... Noch nicht... Du siehst doch, daß mir die Buchstaben davongelaufen sind... ich kann sie nicht einfangen... hilf mir doch...“

Einen entsetzlichen Blick wirft der junge Mann auf Alphonse und verläßt fluchtartig das Zimmer... Alphonse bemüht sich wieder, die tollgewordenen Buchstaben einzufangen, zu bändigen, doch sie entgleiten immer wieder seinen Händen.

„Haha... als wenn es Aale wären...“ und er läuft im Zimmer umher, wirft Stühle um...

Da kommen drei Druckerarbeiter ins Zimmer...

„Kommt nur, kommt nur, helft mir, die tollen Buchstaben einzufangen, damit ich endlich die letzten Nachrichten zusammensetzen kann... Warum schaut Ihr so ernst drein?... Das ist doch ein so toller, lustiger Reigen... gewiß habt auch Ihr noch

nie etwas so Tolles, Lustiges gesehen... haha... so lacht doch... lacht... nun?... Warum wollt Ihr nicht lachen?... haha... So lacht doch endlich!...“ Immer lauter schreit er: „Lacht!... lacht!... Ihr wollt nicht lachen?... Ihr werdet lachen müssen...“ Und blitzschnell zieht Lafeuille aus der Hosentasche einen Revolver hervor und richtet ihn abwechselnd auf die drei Männer... „Lacht doch... lacht... sonst knalle ich Euch nieder... lacht!...“ brüllt er aus vollem Halse...

Die drei Männer ziehend die abschafelten Gesichter zu höllisch grinsenden Fratzen, während Alphonse die Waffe langsam sinken läßt... Grinsen hört man, Zähneklappern... „Helft mir doch, die Buchstaben einzufangen... Ihr seht doch, daß ich allein es nicht tun kann... es sind ihrer ja so viele... und glatt sind sie wie Aale... sie entschlippen mir immer wieder...“

Plötzlich stößt Lafeuille einen Schrei aus: „Sie wollen mich erwürgen... lieber sterke ich von eigener Hand...“ Und bevor die ebenfalls schon dem Wahnsinn nahesten Männer es verhindern können, richtet er die Waffe gegen sein Herz und drückt los... Und stürzt tot zu Boden...

(Aus dem Französischen überetzt von Carl Georg Asperger.)

Wie ist Ihre Schlafkurve?

Man wird sich künftighin bei der Frage nach einem Kranken nicht nur nach seinem Puls, seinem Blutdruck, seiner Temperatur und Atmung, sondern auch nach seiner Schlafkurve erkundigen müssen. Der Leiter des Londoner Instituts für Schlaforschung, Dr. S. M. Johnson, sieht jedenfalls darin einen wichtigen Anhaltspunkt zur Beurteilung des Zustandes eines Menschen. Dem Geheimnis des Schlafes, das die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigt, ist man ja jetzt allmählich auf der Spur, und die Arbeiten Johnsons bilden einen neuen Schritt in dieses dunkle Land des Unbewußten, das wir allmählich betreten, ohne von ihm nähere Auskunft geben zu können. In seinen zweijährigen Untersuchungen hat der Gelehrte manche neue Tatsache entdeckt. So glaubt er bewiesen zu haben, daß Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden, mehr schlafen, als sie selbst glauben. Ihr Schlaf vollzieht sich nach den neuen Beobachtungsmethoden in „Wellen“, d. h., es wechseln Perioden des Schlafes mit solchen eines herabgesetzten Bewußtseins. In seinem Institut hat Johnson Versuche mit einer großen Anzahl von jungen Leuten vorgenommen. Er ließ sie in einem Bett schlafen, das so aufgehängt war, daß es jeder Bewegung des Körpers nachgab und daß diese Bewegungen dann registriert wurden. Die Versuchspersonen mußten zu bestimmten Stunden schlafen gehen und wieder aufstehen, und die Ergebnisse, die aus der Beobachtung ihres Schlafes gewonnen wurden, beruhen auf der Messung von mehr als 60 000 Ruheperioden. Man fand, daß der Durchschnittsmensch während eines achtstündigen Aufenthaltes im Bett seine Lage etwa fünf- bis sechsmal verändert. Die Ruheperiode der ganzen Gruppe, die zuerst untersucht wurde, belief sich im Durchschnitt auf eine Länge von 1 1/2 Minuten. Dies ergab sich bei den ersten 15 000 Messungen. Später wurde dann der Durchschnitt einer solchen Ruheperiode auf etwa 14 Minuten festgesetzt. Aus diesen Beobachtungen geht hervor, daß unser Schlaf sich ungleichmäßig vollzieht, daß wir keine längere Schlafdauer ohne Bewegungen kennen und daß wir auch während des Schlafes immer wieder zum Aufwachen geneigt sind.

Es scheint, daß jeder Mensch seine individuelle Schlafform hat, die das Ergebnis unserer Gewohnheiten, unserer Gesundheit und Lebensart ist. „Die Art, auf die eine Person schläft, gehört zu seinen persönlichen Charaktereigenschaften“, sagt Dr. Johnson. „Der erste Teil der durchschnittlichen Ruheperiode ist nach den Beobachtungen des Gelehrten am erfrischendsten, aber es bedeutet nicht den geringsten Unterschied, ob man vor Mitternacht oder nachher zu Bett geht. Die beiden ersten Stunden haben stets die größte Schlaftiefe, mag man nun früh am Abend oder spät in der Nacht zu Bett gehen. Auf diese Tiefe des Schlafes aber nur kommt es für seine Wirkung an, und da diese zu allen Zeiten nach dem Einschlafen die gleiche ist, ist es ganz egal, wann man schläft. Daraus erklärt sich auch, z. B., die Schlafmethode Edisons, der mit kurzen „Nickerchen“ in seinem Laboratorium auskommt. Er geht 24, ja sogar 48 Stunden nicht zu Bett, aber da er immer wieder einen kurzen Nickerchen hat, kommt er doch mit einer geringen Schlafmenge gut aus. Nun wird aber der Schlaf durch Krankheiten oder Erregungen stark beeinflusst, und man kann daher, wenn man die persönliche Schlafkurve eines Menschen kennt, an den Abweichungen vom Durchschnitt gewisse seelische oder körperliche Veränderungen er-



Annäherung zwischen Hapag und Lloyd?

Die Verständigungsverhandlungen zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd, die seit einem Jahre völlig geruht haben, scheinen in ein neues Stadium zu treten. Die Tatsache, daß die Generaldirektoren beider Gesellschaften — Geheimrat S t i m m i n g vom Norddeutschen Lloyd (links) und Geheimrat C u n o von der Hapag (rechts) — gemeinsam die „Bremer“ zur Rückreise von Amerika nach Deutschland benutzen, dürfte keinesfalls als Zufall zu betrachten sein.

kennen. Eine der Versuchspersonen, ein Sportsmann, der zunächst eine durchschnittliche tiefe und ruhige Schlafperiode von etwa 16 Minuten hatte, erlitt infolge übertriebenen Trainings einen Nervenzusammenbruch. Sofort sank die Schlafperiode auf 12 Minuten herab, und die Zahl der Bewegungen während der Nacht nahmen um ein Drittel zu. Eine andere Person hatte ein Liebesabenteuer, das ein jähes Ende erreichte. Infolgedessen wurde die durchschnittliche Ruheperiode um ein Drittel verringert. Eine Grippeerkrankung ließ bei einer anderen Versuchsperson die Ruheperiode um das Zwei- und Dreifache ansteigen, eine Erscheinung, die mit der Genesung verschwand. Starke Erregungen und nervöse Störungen äußern sich sofort in Verkürzung der Schlafperiode und Zunahme der Schlafbewegungen. Nach über die bekannten Beobachtungen, daß nervöse Menschen zur Zeit des Schlafengehens immer wacher werden, werden interessante Einzelheiten mitgeteilt. Dr. Johnson schreibt diese besondere Lebendigkeit der Einwirkung von Ermüdungsgiften auf das Gehirn zu. Er vergleicht die Funktion des Schlafes im menschlichen Organismus mit der einer elektrischen Batterie, die immer wieder geladen werden muß, um etwas leisten zu können. Der Mangel an Schlafbedürfnis ist ein Zeichen mehr dafür, daß wir des Schlafes dringend bedürfen. Es ist gerade die Übermüdung, die uns so wach macht.

Von Rudolf Grohler.

Im Sommer vorigen Jahres arbeitete ich in einer schlesischen Kleinstadt bei der Herstellung eines schmutzen Einfamilienhauses für einen vermögenden Einheimischen. Täglich kam er auf die Baustelle, um sich von dem Fortschreiten der Arbeit zu überzeugen. Während man sonst die Anwesenheit des Bauherrn als unangenehm empfindet, war hier das Gegenteil der Fall. Oftmals ließ er auf sein Konto Wurst und Bier aus der Kantine holen als „Anerkennung der geleisteten Arbeit“, wie er sagte. So auch an jenem Tage, der uns ein spaßiges Erlebnis brachte. Fröhlich, der neugebaute, zwei Tage lernende Stütz, sollte das erste Mal zum Frühstück Labung und Stärkung aus der Kantine holen, weil der ältere Lehrling in der Stadt weilte. Der Polier gab ihm deshalb folgenden Auftrag: „Du holst dir jetzt den Rucksack und bringst die Ware, die auf dem Zettel steht.“

„Und auch etwas zum Rauchen!“ sagte der freigebige Bauherr. „Gut, dann bring für die restlichen vier Mark Fehlfarben.“ „Ist die Sorte auch gut?“ „Sehr gut ist die Qualität, nur die Farbe ist hell und dunkelbraun“, versicherte der Polier dem Spender, und zum Boten gewandt: „Du hast doch verstanden? — Los!“

Und Fröhlich saufte los. Merkwürdig, wie lange der Fröhlich blieb, obwohl die Kantine in nächster Nähe lag. Endlich — kurz vor Frühstücksbeginn — langte er außer Atem mit gefülltem Rucksack an. Sogleich machte sich der Polier an die Warenverteilung. Mit größter Aufmerksamkeit wurde der Rucksack geleert, aber man fand keine Zigaretten. Nur zwei Blechbüchsen gerieten dem Polier in die Hände. — „Donnerwetter! Wer hat sich denn hier Fleischkonserven mitbringen lassen? — Oder — wartet mal!“

Und dann rief er: „Fritzi!“ — bis dieser zur Stelle war. „Wo hast du denn die Fehlfarben?“ „Die haben keine und darum habe ich gute Farbe gebracht, zwei Mark die Bläue, hell- und dunkelbraun, und wenn die Ware falsch ist, tauscht sie der Maler um!“

Wir waren starr. Der Polier bligte. Aber der erste, der die Sache von der humoristischen Seite nahm und in ein Gelächter ausbrach, in das auch wir mit einstimmten, war der Spender der „Fehl-Farben“. Schnell drückte er dem unaufmerksamen Boten ein Geldstück in die Hand und befreite ihn von seinem Irrtum, der nicht vorgekommen wäre, hätte er nicht mit halbem Ohr den Anweisungen des Poliers gelauscht.

In wenigen Minuten waren wir im Besitz von „Fehl-Farben“. — Diesmal stammten sie aus der Kantine. Die falschen „Natur-Farben“, hell- und dunkelbraun, wurden aber beim Treppenanstrich verwendet. — Oftmals wird sich noch der Hausbesitzer erinnern, unter welchen merkwürdigen Umständen er zu diesem Treppenanstrich gelangt ist.

Was der Rucksack bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Freitag, 12,05 und 16,20: Konzert. 17,15: Vorträge. 18,15: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20: Berichte. 20,05: Musik-



Weihnachtseinkauf

„Ein Schneemann vor dem Kaufhaus! Das ist mal ein netter Einfall der Geschäftsleitung!“

„Irrtum, meine Liebe. Das ist mein Mann, der hier draußen gewartet hat.“

ische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411.

Freitag, 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 15,20: Vorträge. 15,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Mandolinenzug. 18,45: Verschiedene Berichte. 19,25: Schallplattenkonzert. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert der Philharmonie.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tagesteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht. Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12,55 bis 13,06: Neuer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags) 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, den 20. Dezember 1929. 16: Stunde der Frau. 16,30: Konzert. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Das Kriegstagebuch eines Oberschlesiers. 18,40: Die Ereignisse in Palästina. 19,05: Tips und Stips auf Kinderwelle 325. 19,20: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,20: Abendmusik. 20,05: Wirtschaft. 20,30: Schlesische Weihnachtsspiele. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Handelslehre.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Freitag, den 20. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein „Märchenabend“ statt. Die Jugend der Kinderfreunde, sowie der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 2. d. Mts., abends um 7 Uhr, findet bei Kozdon ein Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Buchwald über das Thema „Der Mensch in der Wirtschaftsentwicklung“ statt, zu welchem um zahlreichen Besuch gebeten wird.

Milolai. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, findet im Lokal Kurpas ein Vortrag des Gen. Schumann statt. Thema: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung hoher Löhne.“ Des interessanten Vortrages wegen wird ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Verammlungskalender

Allgemeiner Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter.

Am Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Südpark-Restaurant, Koglik, ein Betriebsrätekonferenz statt. Eintritt haben nur Betriebsräte der Gewerkschaft, die der Arbeitsgemeinschaft angehören. Die Betriebsräte des Bergbauindustriearbeiterverbandes werden gebeten, schon um 9 1/2 Uhr zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Donnerstag, den 19. Dezember: Musikabend.

Sonntag, den 22. Dezember: Heimabend.

Alle Veranstaltungen finden im Zentralhotel, Zimmer 15, um 1/8 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Programm D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 19. d. Mts.: Probe.

Freitag, den 20. d. Mts.: Heimabend.

Sonnabend, den 21. d. Mts.: Zusammenkunft Rote Falken.

Sonntag, den 22. d. Mts.: Aufführung der Bergarbeiter in Lipine.

Kattowitz. (D. M. B.) Am Sonnabend, den 21. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Zentralhotel (Saal) die fällige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzten Lohn- und sonstigen Verhandlungen, 2. Verschiedenes. Es ist unbedingt Pflicht aller Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, findet bei Paschel, Königshütte, eine Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre, die am Wahltage eine Funktion hatten, statt. Die Verheirateten haben mit ihren Frauen zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwiebichowitz. Am 19. Dezember findet die fällige Ortsausflug-Sitzung statt.

Königshütte. Die „Arbeiterwohlfahrt“ Krol. Guta veranstaltet am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Dom Ludowy“ eine Weihnachtsfeier, bestehend aus theatralischen Aufführungen, welche von den „Kinderfreunden“ ausgeführt werden. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden hierzu eingeladen. Eintrittsgeld beträgt 50 Groschen und 1 Floty.

Lipine. Am Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet bei Polak in Piasniki eine Weihnachtsfeier der deutschen Freien Gewerkschaften statt. Hierzu werden sämtliche Mitglieder mit ihren Frauen herzlich eingeladen.

Schlesienengruppe. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bei Scheliga die völlige Generalversammlung statt. Referent zur Stelle.

Siemianowitz. Donnerstag, abends um 7 Uhr, bei Kozdon Vorstandssitzung des Ortsstellens. Die Vertreter der einzelnen Körperschaften werden der Wichtigkeit wegen ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Eigenau. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Ahtel eine Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Referent zur Stelle. Anschließend Weihnachtsbescherung für die Armen.

Myslowitz. Am Sonntag, den 22. d. Mts., findet um 2 Uhr nachmittags bei Chylinski eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. — Um 3 Uhr nachmittags findet in demselben Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P., des Gesangvereins „Freiheit“ und des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Erscheint alle pünktlich und zahlreich. Als Referent erscheint Gen. Raiwa.

Milolai. Am Sonntag, den 22. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. im Lokale „Freundschaft“ statt. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder der freien Gewerkschaften, sowie auch der „Arbeiterwohlfahrt“ herzlich eingeladen. Referent Genosse Mayke.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Am Donnerstag, den 19. Dezember, abends 7,30 Uhr, findet im Lokal Weiß eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Unter anderem wird die diesjährige Weihnachtsfeier besprochen. Es wird daher um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, auch derjenigen aus Emanuelstegen, gebeten.

CENTRAL HOTEL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS-RÄUME VORHANDEN

GUTGEPFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART
VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH
REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER UND GENOSSEN

UM GEFALLIGE UNTERSTÜTZUNG BITTET

DIE WIRTSCHAFTSKOMMISSION I. A.: AUGUST DITTMER

NAKLAD DRUKARSKI

»Dita«

ZAKLAD ARTYSTYCZNO-GRAFICZNY

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

DRUCKSACHEN

FÜR HANDEL UND GEWERBE
INDUSTRIE UND BEHÖRDEN
VEREINE UND PRIVATE
IN DEUTSCH UND POLN' CH

BUCHER, BROSCHEUREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
LAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Werate in dieser Zeitung haben stets den besten Erfolg!

ECHTER TEE QUALITÄT'S MARKE

JOHANNES GOTTE, TEE-IMPORT
DRESDEN 16

Lugner's Modern Fufball

mit 20 Gratis-Schritten auf großem Bogen.
Das Beste für die Kuris- u. Hausaufgaben!

Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Lugner, Leipzig - 4.